

Heine, Christoph

Research Report

Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium

Studien zum deutschen Innovationssystem, No. 2-2012

Provided in Cooperation with:

Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI)

Suggested Citation: Heine, Christoph (2012) : Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium, Studien zum deutschen Innovationssystem, No. 2-2012, Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI), Berlin

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/156565>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium

Dr. Christoph Heine

Studien zum deutschen Innovationssystem

Nr. 2-2012

HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF), Hannover

Februar 2012

Diese Studie wurde im Auftrag der Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) erstellt. Die Ergebnisse und Interpretationen liegen in der alleinigen Verantwortung der durchführenden Institute. Die EFI hat auf die Abfassung des Berichts keinen Einfluss genommen.

Studien zum deutschen Innovationssystem

Nr. 2-2012

ISSN 1613-4338

Herausgeber:

Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI)

Geschäftsstelle:

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

Pariser Platz 6

10117 Berlin

www.e-fi.de

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie die Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der EFI oder der Institute reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Kontakt und weitere Information:

Dr. Christoph Heine

HIS Hochschul-Informationen-System GmbH

HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF)

Goseriede 9,

D-30159 Hannover

Tel: +49 (0)511 1220-257

Fax: +49 (0)511 1220-431

E-Mail: heine@his.de

Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium

Inhaltsübersicht

0	Executive Summary	1
1	„Bologna und die Folgen“ – Hintergrund und Fragestellung	2
2	Umfang und Art des Übergangs vom Bachelor- in ein Masterstudium	7
3	Zugang zum Masterstudium	18
4	Motive der Entscheidung für ein Masterstudium	22
5	Motive der Entscheidung gegen ein Masterstudium.....	31
6	Resümee.....	34
	Literaturverzeichnis.....	37
	Anhang	38

Tabellenverzeichnis

Abb. 1	Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des Studiums nach Stand der Entscheidung für ein Masterstudium insgesamt und nach ausgewählten soziodemografischen und bildungsbiografischen Merkmalen.....	11
Abb. 2	Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des Studiums nach Stand der Entscheidung für ein Masterstudium und nach Fächergruppen sowie ausgewählten MINT-Studienbereichen des Bachelorstudiums	13
Abb. 3	Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des Studiums mit begonnenem oder geplantem Masterstudium nach Fächergruppen des Bachelorstudiums und nach Fächergruppen des Masterstudiums	14
Abb. 4	Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des Studiums nach Stand der Entscheidung für ein Masterstudium sowie nach Art der Hochschule des Bachelorstudiums und des Masterstudiums	15
Abb. 5	Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des Studiums nach Stand der Entscheidung für ein Masterstudium und nach Fächergruppen und ausgewählten MINT-Studienbereichen des Bachelorstudiums sowie gleicher/anderer Hochschule des Masterstudiums.....	16
Abb. 6	Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des Studiums mit begonnenem Masterstudium im Wunschfach und an der Wunschhochschule nach Art der Hochschule, Fächergruppen sowie ausgewählten MINT-Studienbereichen des Bachelorstudiums	20
Abb. 7	Studienabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des ersten Studiums mit begonnener bzw. geplanter Weiterqualifizierung nach Art der Hochschule des ersten Studiums bzw. Bachelorstudiums und nach Motiven für die begonnene bzw. geplante Aufnahme des weiteren Studiums bzw. des Masterstudiums	24
Abb. 8	Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des Studiums mit begonnenem Masterstudium nach Fächergruppen und ausgewählten MINT-Studienbereichen des Bachelorstudiums und nach Motiven für die Aufnahme des Masterstudiums	26
Abb. 9	Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Studienabschluss mit Entscheidung gegen ein Masterstudium nach Art der Hochschule, Fächergruppen sowie ausgewählten MINT-Studienbereichen nach Motiven für diese Entscheidung.....	32
Tab. A1	Masterstudierende im ersten Studienjahr in den Wintersemestern 1999/00 bis 2009/10	38
Tab. A2	Bachelorstudierende im WS 2009/10 nach ihren Absichten, nach dem jetzigen Studium ein Masterstudium aufzunehmen, insgesamt und nach ausgewählten soziodemografischen und bildungsbiografischen Merkmalen	38

Tab. A3	Deutsche Studienanfänger(innen) im Bachelorstudium zur Mitte bzw. zum Ende des Wintersemesters 2009/10 (1. Hochschulsesemester) nach den Absichten, nach dem jetzigen Studium ein Masterstudium aufzunehmen, insgesamt und nach ausgewählten soziodemografischen und bildungsbiografischen Merkmalen	39
Tab. A4	Deutsche Studienanfänger(innen) im Bachelorstudium zur Mitte bzw. zum Ende des Wintersemester 2009/10 (1. Hochschulsesemester) nach den Absichten, nach dem jetzigen Studium ein Masterstudium aufzunehmen, insgesamt und nach Fächergruppen und ausgewählten MINT-Studienbereichen	40
Tab. A5	Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des Studiums mit begonnenem Masterstudium im Wunschfach und an der Wunschhochschule nach Art der Hochschule, Fächergruppen sowie ausgewählten MINT-Studienbereichen des Bachelorstudiums	41
Tab. A6	Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des Studiums mit geplantem Masterstudium nach Fächergruppen des Bachelorstudiums und nach Motiven für die geplante Aufnahme des Masterstudiums	42
Tab. A7	Bachelorstudierende im WS 2009/10 mit der Absicht, nach dem jetzigen Studium ein Masterstudium aufzunehmen, nach den Motiven für diese Entscheidung und Fächergruppen bzw. ausgewählten MINT-Studienbereichen	43
Tab. A8	Bachelorstudierende im WS 2009/10, die kein Masterstudium aufnehmen wollen, nach den Gründen für diese Entscheidung und ausgewählten Fächergruppen	44

Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium

0. Executive Summary

Die Studie „Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium“ nimmt die gegenüber der herkömmlichen Studienstruktur deutlich erweiterten Möglichkeiten für Studierende in den Blick, das Studium nach eigenen Vorstellungen, Zielen und Erfahrungen zu gestalten. Die Studie befasst sich mit der Frage, inwieweit diese im Bologna-Prozess implementierten erweiterten Optionen bereits Realität sind, inwieweit sie sich im tatsächlichen Verhalten, in den Entscheidungen sowie in den Einstellungen und Motiven der Studierenden und Absolvent(inn)en manifestieren. Hierfür wurden neben der Amtlichen Hochschulschulstatistik aktuelle Untersuchungen und Analysen der empirischen Hochschulforschung, vor allem der Absolventenforschung, herangezogen und vertiefend ausgewertet. Da die Daten- und Informationslage zur Schnittstelle von Bachelor- und Masterstudium noch unzureichend, teilweise auch heterogen und in den Befunden nur eingeschränkt kompatibel ist, können auch die Antworten auf die Fragestellung nur vorläufig sein.

Differenziert analysiert wurden vor allem folgende Aspekte des Übergangs vom Bachelor zum Master: Umfang des Übergangs (Übergangsquote), fachliche Ausrichtung, Art der Hochschule, regionale Mobilität, Zugangsmöglichkeiten und -hürden sowie Motivationen für bzw. gegen die Aufnahme eines Masterstudiums.

Einer der zentralen Befunde: Es gibt wenig belastbare Hinweise dafür, dass der Bachelorabschluss in absehbarer Zeit Regelabschluss bzw. als solcher von den Bachelors entsprechend den KMK-Vorgaben angenommen wird. Für einen Großteil der Bachelorabsolvent(inn)en sind die Motive der „persönlichen Weiterbildung“ *und* der „Verbesserung der eigenen Berufschancen“ wichtig bei der Entscheidung für ein Masterstudium. Diese Kombination dürfte sich als stabile motivationale Grundlage für eine weiterhin hohe Übergangsquote – gegenwärtig knapp drei Viertel – erweisen.

1. „Bologna und die Folgen“ – Hintergrund und Fragestellung

Bei den Bilanzierungen der bisherigen „Folgen von Bologna“ werden, zumal wenn sie aus studentischer Sicht erfolgen, in der Regel einzelne Aspekte, etwa die Qualität des Studiums, die Studienbedingungen oder die regionale Mobilität, thematisiert und in ihren Auswirkungen auf das Studium häufig in kritischer Perspektive sowie im Vergleich zu den herkömmlichen Studiengängen bewertet (Verdichtung des Studiums, hohe Arbeits- und Prüfungsbelastung, kein nachhaltiges Lernen, gestiegene bzw. veränderte Abbruchrisiken, Erschwerung von Auslandsaufenthalten im Bachelorstudium etc.).¹ Nicht ausreichend in den Blick genommen, zumindest in ihrem Potenzial nicht genügend beachtet, wird dabei eine gegenüber der bisherigen Studienstruktur spezifische Eigenschaft und Zielrichtung des Bologna-Prozesses, nämlich die *strukturell* erheblich erweiterten und zu verschiedenen Zeitpunkten des Studiums implementierten Möglichkeiten für die Studierenden, ihr Studium nach eigenen Vorstellungen zu gestalten.

Diese Verbreiterung der Optionen der Gestaltung des Studiums ist, zum einen, Ergebnis einer Verbindung von weiterentwickelten, bereits vorhandenen *und* für die deutsche Studienlandschaft neuen Merkmalen. Wesentlich für die Innovationswirkung sind aber, zum zweiten, weniger die einzelnen Elemente als vielmehr ihre simultane und/oder sequenzielle individuelle Entscheidbarkeit sowie die dadurch gegebene partielle Offenheit im jeweiligen *Studienverlauf*. Zu nennen sind die folgenden acht Aspekte:

Studienstruktur: Die gestufte Studienstruktur impliziert zwei grundsätzlich voneinander unabhängige und deshalb eigenständige berufsqualifizierende Hochschulabschlüsse. „Kennzeichen der neuen Abschlüsse ist die Vermittlung eigenständiger Berufsqualifikationen sowohl auf der Bachelor- wie auch auf der Masterebene.“² Damit ergeben sich für Bachelorabsolvent(inn)en sowohl die Möglichkeit des direkten Eintritts in den Arbeitsmarkt als auch die Option, einen weiteren berufsqualifizierenden Studienabschluss im direkten Anschluss an das erste Studium oder auch nach einer zwischenzeitlichen Phase der Berufstätigkeit als Bachelorabsolvent(in) zu erwerben (s. unten). Auch im traditionellen Studiensystem gab es die (vergleichsweise selten genutzte) Möglichkeit für den Einzelnen, einen weiteren Studienabschluss zu erwerben (Zweitstudium, Aufbau- oder Weiterbildungsstudium etc.); neuartig im Zusammenhang des Bologna-Prozesses ist indes, dass die Möglichkeit der akademischen Weiterqualifizierung nach dem Erststudium bereits in der Studienstruktur der einzelnen Fachrichtungen angelegt ist. Da Bachelor- und Masterstudiengänge an Universitäten (und gleichgestellten Hochschulen) wie auch an Fachhochschulen gleichermaßen eingerichtet werden können, erweitert dies zugleich für Absolvent(inn)en von Fachhochschulen mit (lediglich) Fachhochschulreife die bislang nur auf Umwegen erreichbare Möglichkeit, einen Abschluss auf bislang den Universitäten vorbehaltenem Niveau zu erreichen.

Forschungs-/Berufsfeldbezug und zeitliche Abfolge: Unabhängig von der jeweiligen Anlage und damit der Wahlmöglichkeit des Bachelorstudiums als fachlicher Mono- oder Kombinationsbachelor sollen, so die Zielsetzung, in jedem grundständigen Bachelorstudium die wissenschaftlichen Grundlagen, die Methodenkompetenz und die berufsfeldbezogenen Qualifikationen des Studiengangs mit dem Ziel des (möglichen) Berufseintritts als Bachelorabsolvent(in) vermittelt werden. Masterstudiengänge sind dagegen – zumindest nach politischer Vorgabe – jeweils zu differenzieren nach den Profiltypen „anwendungsorientiert“ und „forschungsorientiert“ und dienen der fachlichen und wissenschaftlichen

¹ Multrus/Bargel/Ramm 2008, S. 195ff.; Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 125f.; Heublein/Hutzsch/Schreiber/Sommer/Besuch 2010.

² KMK 2011b, S. 5; s. a.: KMK 2010, S. 2 (hier heißt es: „Bachelor- und Masterstudiengänge sind eigenständige Studiengänge, die zu eigenständigen Abschlüssen führen“, S. 6); KMK 2011a; KMK/HRK 2004.

Spezialisierung der Bachelorabsolvent(inn)en. Zugleich ist zwischen konsekutiven und weiterbildenden Masterstudiengängen zu unterscheiden. *Konsekutive* Masterstudiengänge sind als „vertiefende, verbreiternde, fachübergreifende oder fachlich andere Studiengänge auszugestalten“.³ Auf die Adjektive „fachübergreifend“ sowie „fachlich anders“ ist besonders hinzuweisen, weil diese Kennzeichnung die fachlichen Wahl- und Kombinationsmöglichkeiten enorm verbreitert und beispielsweise die Option von gezielten (individualisierten sowie innovativen) Hybridqualifikationen – etwa nach den spezifischen Erfordernissen der angestrebten Berufstätigkeit – eröffnet. *Weiterbildende* Masterstudiengänge setzen dagegen qualifizierte berufspraktische Erfahrungen von mindestens einem Jahr voraus und sollen diese beruflichen Erfahrungen gezielt berücksichtigen und in den Fachinhalten an diese anknüpfen. Auch sie erlauben eine – auch berufsbegleitende – gezielte Anreicherung der bisherigen Qualifikationen nach Maßgabe beruflicher Anforderungen und Erfahrungen.

Art der Hochschule: An Universitäten (und gleichgestellten Hochschulen) sowie an Fachhochschulen eingerichtete Bachelor- und Masterstudiengänge sind gleichwertig. Daraus folgt u. a., dass ein(e) Absolvent(in) eines Bachelorstudiums das Masterstudium grundsätzlich „an jeder anderen Hochschule“ (KMK) durchführen kann. Konkret: Absolvent(inn)en eines Bachelorstudiums an einer Fachhochschule haben die Option, ihr Masterstudium an einer Universität aufzunehmen und umgekehrt. Und: „Masterabschlüsse, die an Universitäten und gleichgestellten Hochschulen oder an Fachhochschulen erworben wurden, berechtigen grundsätzlich zur Promotion.“⁴

Regelstudienzeit: Bei konsekutiven Studiengängen beträgt die gesamte Regelstudienzeit zehn Semester. Dabei sind für das Vollzeit-Bachelorstudium Regelstudienzeiten zwischen sechs, sieben oder acht Semestern und für die Masterstudiengänge vier, drei oder zwei Semester möglich. Wichtig für die sich hier für die Studierenden ohnehin eröffnenden individuellen Wahloptionen für die Länge „ihres“ Bachelor- bzw. Masterstudiums ist darüber hinaus, dass die Studierenden „nicht gehindert (sind), nach einem vierjährigen Bachelorstudium an einer Hochschule einen zweijährigen Masterstudiengang an einer anderen Hochschule zu studieren“⁵, also eine „reguläre“ Studienzeit von zwölf Semestern in Anspruch zu nehmen. Eine formale (qualitative) Differenzierung der Abschlussgrade nach der Dauer der Regelstudienzeit erfolgt allerdings nicht.

Mobilität: Ein weiteres Kernziel des Bologna-Prozesses ist die Förderung und Erleichterung der studentischen Mobilität, und zwar sowohl international als auch national (u. a. mittels der international gebräuchlichen und kompatiblen Abschlüsse Bachelor und Master sowie durch die homogenisierende Bewertung der Studienleistungen anhand des European Credit Transfer System ECTS). Mit der gegenüber den bisherigen einphasigen Studiengängen nun neu eingeführten Gliederung in zwei voneinander unabhängige Phasen wird an deren Schnittstelle ein Mobilitätsfenster quasi in der Studienstruktur implementiert. Die gestufte Studienstruktur eröffnet deshalb besonders für den direkten ebenso wie für den indirekten Übergang von der Bachelor- zur Masterphase erheblich erweiterte Möglichkeiten der regionalen Mobilität, die neben einem Auslandsstudium („europäischer Hochschulraum“) auch die Option einschließen bzw. diese nahelegen, „das erworbene Qualifikationsprofil durch gezielte fachliche Akzentsetzung auf der Masterebene an einer anderen deutschen Hochschule zu erweitern.“⁶

Die mit den skizzierten Merkmalen des Bologna-Prozesses gegenüber der bisherigen Studienstruktur für den Einzelnen eröffneten neuen Gestaltungsmöglichkeiten des Studiums haben sich in der letzten Dekade mit der zunehmenden Umstellung der herkömmlichen Studiengänge auf die neue Studien-

³ KMK 2010, S. 5.

⁴ Ibid., S. 4.

⁵ Ibid., S. 6 und S. 1.

⁶ KMK 2011b, S. 6.

struktur nicht nur quantitativ stark erweitert, sondern stellen sich als „Zwang“ der individuellen Entscheidung auch einer zunehmenden Zahl von Studienanfänger(inne)n, Studierenden und Absolvent(inn)en in den Bachelorstudiengängen:

*Entwicklung der Studienangebote*⁷: Im Wintersemester 2010/11 entfielen von den insgesamt rund 14.100 Studiengängen ca. 6.050 auf Bachelor- und ca. 5.500 auf Masterstudiengänge, was einem Anteil von 82 % an allen Studiengängen entspricht (von den etwa 2.550 noch nicht umgestellten Studiengängen entfallen allein 1.900 auf Studiengänge mit staatlichem oder kirchlichem Abschluss; d. h. nur noch ca. 650 traditionelle Studiengänge bleiben um- bzw. einzustellen). Vor zehn Jahren, im Wintersemester 2000/01 gab es erst insgesamt 442 Bachelor- (227) und Masterstudiengänge (165). Nach Hochschulart differenziert, liegen die Fachhochschulen mit einem Umstellungsgrad ihres Gesamtstudienangebots von 97 % klar vor den Universitäten mit 78 %⁸ und den Kunst- und Musikhochschulen mit 51 %. Für die hier besonders interessierenden Studiengänge in den Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften liegt der gegenwärtige Anteil der umgestellten an allen Studiengängen bei 82 % bzw. 95 %.

Entwicklung der Zahl der Bachelorabsolvent(inn)en: 2009 schlossen 71.300 Absolvent(inn)en ihr Erststudium mit einem Bachelor ab, was einem Anteil von knapp einem Fünftel (18 %) an allen Erstabsolvent(inn)en entspricht; 2010 waren es bereits 111.200, was mit einem Anstieg des Anteils auf etwas mehr als das Doppelte (38 %) einherging. Zehn Jahre zuvor war der Anteil statistisch faktisch noch nicht messbar. Für die Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften liegt der entsprechende Anteil 2009 mit 27 % (12.800) deutlich, im Jahr 2010 mit 40 % (19.700) nur noch knapp über dem Durchschnittswert für alle Fächergruppen von 38 %. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Ingenieurwissenschaften: Innerhalb dieser Fächergruppe entfiel 2009 ein Viertel aller Erstabsolvent(inn)en (11.900) auf die Bachelors; 2010 waren es bereits 41 % (20.200).⁹

Entwicklung der Zahl der Studienanfänger(innen): Bei einer durchschnittlichen Gesamtstudiendauer von gut sieben Semestern rekrutieren sich die Bachelorabsolvent(inn)en des Jahres 2009 ganz überwiegend aus den Studienanfängerjahrgängen 2004 bis 2006. In diesen Jahren betrug die Zahl der Bachelor-Studienanfänger(innen) im ersten Hochschulsemester (ohne Lehramtsstudiengänge) zwischen 44.400 (2004) und 135.900 (2006), was einem Anteil an allen Studienanfänger(inne)n zwischen 12 % (2004) und 39 % entspricht. Bis 2009 hat sich ihre Zahl mehr als verdoppelt (2009: 294.600), was einen Anteil von 69 % an allen Studienanfänger(inne)n ausmacht. Unter sonst gleichen Bedingungen wird sich deswegen auch die Zahl der Bachelorabsolvent(inn)en mit der Option auf ein Masterstudium in den nächsten Jahren erheblich erhöhen. Dies gilt besonders wegen der Erhöhung der Studierendenzahlen als Folge der „doppelten Abiturientenjahrgänge“ in bevölkerungsstarken Bundesländern.

Bei der Bearbeitung des Schwerpunktthemas „Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium“ geht es um die Frage, inwieweit die o. g. erweiterten Optionen, politischen Vorgaben und normativen Ziele der Bologna-Erklärung von 1999 sowie die o. g. Beschlüsse der Kultusministerkonferenz bereits Realität geworden sind, d. h. inwieweit sie sich im tatsächlichen Verhalten und in den Einstellungen der Studierenden manifestieren (können). So ist etwa hinsichtlich der Option, nach dem Bachelorstudium

⁷ HRK 2010.

⁸ Allerdings führen nur noch 165 der 9.200 universitären Studienangebote zu traditionellen Abschlüssen; der Rest entfällt auf kirchliche und staatliche Abschlüsse.

⁹ Für die hier besonders interessierenden MINT-Studienbereiche betragen die Anteile 2009 bzw. 2010: Biologie: 27 % bzw. 42 % (2.350 bzw. 3.800), Chemie: 31 % bzw. 44 % (1.520 bzw. 2.200), Informatik: 36 % bzw. 53 % (6.130 bzw. 8.400), Mathematik: 16 % bzw. 25 % (1.110 bzw. 1.800), Physik: 17 % bzw. 33 % (670 bzw. 1.400), Maschinenbau: 36 % bzw. 40 % (7.700 bzw. 9.100), Elektrotechnik: 23 % bzw. 39 % (2.100 bzw. 3.300). Quelle: Stat. Bundesamt: Hauptberichte (Recherche in HIS/ICE).

ein Masterprogramm aufzunehmen, zu fragen, inwieweit diese Möglichkeit für die Bachelorabsolvent(inn)en wirklich, d. h. in Relation zur Nachfrage in ausreichendem Maße, zur Verfügung steht bzw. faktisch zugänglich ist. Mögliche „Hürden“ stellen sich in vielfacher Weise: Nach den politischen Vorgaben der Kultusministerkonferenz ist der Bachelor der Regelabschluss für die Mehrheit der Studierenden. Dies rechtfertigt nach Auffassung der KMK sowohl begrenzte Lehrkapazitäten, die wiederum in der Konsequenz auch Zulassungsbeschränkungen nach sich ziehen können, als auch besondere, hochschulbezogen unterschiedliche, aber auf jeden Fall selektiv wirkende Zugangsvoraussetzungen zum Masterstudium. Sein mediales Echo findet dies etwa in der publizistischen Diagnose einer politisch „hausgemachten“ „Master-Misere“¹⁰. Zu nennen sind aber auch mögliche finanzielle Hürden des Absolvierens eines Masterstudiums. Denn zu den ohnehin anfallenden Kosten der Finanzierung eines weiteren Studiums kommen ggf. weitere Kosten hinzu. Weiterbildende, insbesondere berufs begleitende Masterstudienprogramme werden von den Hochschulen häufig nur entgeltlich angeboten. Kosten von 10.000 Euro für ein solches Studium sind keine Seltenheit.

Im Einzelnen sollen folgende Fragen für Bachelorabsolvent(inn)en und Bachelorstudierende beantwortet werden:

- Wie viele der Bachelorabsolvent(inn)en entscheiden sich im Anschluss an das Bachelorstudium für ein Masterstudium bzw. wie viele der Bachelorstudierenden streben einen entsprechenden weiteren Abschluss nach ihrem jetzigen Studium an? Wie hoch sind also die „Übergangsquoten“ in ein Masterprogramm? Gibt es Unterschiede zwischen verschiedenen Subpopulationen? Wie ist insbesondere die Situation in den MINT-Studienrichtungen? (**Kapitel 2**).
- Welche Masterstudiengänge werden von Bachelorabsolvent(inn)en bzw. Bachelorstudierenden im Verhältnis zu ihrem ersten Studium gewählt bzw. angestrebt? Dabei wird differenziert nach folgenden Aspekten: Fachrichtung (gleiche oder andere Fachrichtung), Art des Masterstudiums (konsekutiv vs. weiterbildend), Hochschule (gleiche oder andere Hochschule), Art der Hochschule (Fachhochschule oder Universität) (ebenfalls **Kapitel 2**).
- Aber: Gibt es diese Wahlmöglichkeiten überhaupt für alle Interessent(inn)en in ausreichendem Maße? Oder anders ausgedrückt: Gibt es Anhaltspunkte für das Zutreffen der zuweilen geäußerten Vermutung, dass die Hochschulen im Vergleich zur Nachfrage nur unzureichende Kapazitäten im Masterbereich vorhalten, dass es also – politisch möglicherweise durchaus nicht unerwünscht (KMK: „Bachelor als Regelabschluss“) – eine gezielte Verknappung von Masterstudienplätzen gibt? Diese Fragestellung ist vor dem Hintergrund der vielfach diskutierten Fachkräfteknappheit besonders für den MINT-Bereich von großem Interesse (**Kapitel 3**).
- Welche Ziele, welche Motive verbinden Bachelorabsolvent(inn)en und Bachelorstudierende mit dem von ihnen gewählten bzw. angestrebten Masterstudium? Welche Gründe geben sie für ihre Entscheidung an? Inwieweit sind diese „Bologna-kompatibel“? Welcher motivationale Stellenwert kommt etwa der Master-Qualifizierung als Vorbereitung für eine wissenschaftliche Tätigkeit zu? (**Kapitel 4**)
- Umgekehrt: Welche Gründe führen die Bachelorabsolvent(inn)en und Bachelorstudierenden an, die sich gegen die Option einer weiteren akademischen Qualifizierung mittels eines Masterstudiums entschieden haben und dies auch für die Zukunft nicht planen? (**Kapitel 5**)

¹⁰ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21./22. Mai 2011; unter Bezug u. a. auf den Deutschen Hochschullehrerverband (DHV) wird weiter ausgeführt, dass auf längere Sicht nur für jeden dritten Bachelorabsolventen ein Master-Studienplatz zur Verfügung steht; die staatliche Hochschulpolitik zwingt die Hochschulen dazu, den „Löwenanteil ihrer Ressourcen“ in die Bachelor-Programme zu investieren; das Resultat sei wiederum eine politisch gewollte „Verknappung an Master-Studienplätzen“. Als Ursache der „Master-Misere“ gilt der gezielt unterfinanzierte Hochschulpakt von Bund und Ländern. Mit der Forderung, den Master in Deutschland zum Regelabschluss zu erklären und das dazu erforderliche Studienangebot staatlicherseits ausreichend zu finanzieren, stellt der DHV sozusagen die Gegenposition zur KMK dar.

Zur Beantwortung dieser Fragestellungen werden Daten aus der Amtlichen Hochschulschulstatistik sowie insbesondere aus der aktuellen empirischen Hochschulforschung herangezogen und vertiefend ausgewertet. Insgesamt ist die Daten- und Informationslage zur Schnittstelle von Bachelor- und Masterstudium allerdings noch sehr unzureichend. Dies hängt, zum einen, mit dem erst vergleichsweise kurzen Zeitraum der Einführung der gestuften Studienstruktur zusammen, genauer: mit dem erst kurzen Zeitraum eines quantitativ bedeutsamen Umfangs von Bachelorabsolvent(inn)en deutscher Hochschulen, die vor der Entscheidung über eine Weiterqualifizierung in Masterprogrammen stehen. Zum anderen ist die Beantwortung der obigen Fragestellungen aber auch deswegen gegenwärtig nur vorläufig möglich, weil die wenigen einschlägigen Untersuchungen und Analysen in der Anlage heterogen und damit nur eingeschränkt kompatibel sind, da sie sich u. a. nach Bezugszeitraum, Erhebungsmethode und Datenqualität teilweise deutlich unterscheiden (s. hierzu ausführlich Kapitel 2).

Als zentrale Grundlage der vorliegenden Studie diente die 2011 veröffentlichte Absolventenstudie des HIS-Instituts für Hochschulforschung – nicht nur wegen ihrer Aktualität, sondern auch wegen des Umfangs, der Differenziertheit und der Qualität der erhobenen Daten. Für die Zwecke der spezifischen Berichterstattung zum deutschen Innovationssystem wurde der Datensatz, der sich auf die Studienabsolvent(inn)en des Prüfungsjahrs 2009 ca. ein Jahr nach Studienabschluss bezieht, einer vertieften Analyse unterzogen. Um darüber hinaus Hinweise auch auf die mögliche zukünftige Entwicklung der Übergänge vom Bachelor- in ein Masterstudium zu gewinnen, wurden die Befunde zu den Bachelorabsolvent(inn)en ergänzt durch Ergebnisse aus aktuellen empirischen Untersuchungen zu den „Masterabsichten“ von Studierenden und Studienanfänger(inne)n im Bachelorstudium.¹¹

¹¹ Ich danke Torsten Rehn (Absolventendaten), Andreas Woisch (Studierendendaten) und Dieter Sommer (Studienanfängerdaten) für die umfangreichen Auswertungen.

2. Umfang und Art des Übergangs vom Bachelor- in ein Masterstudium

Die Amtliche Hochschulstatistik gibt genaue Auskunft über den Gesamtumfang der in einem Masterstudium eingeschriebenen Studierenden sowie über dessen enorme Wachstumsdynamik in der letzten Dekade (s. Tab. A1). Danach beträgt ihre Anzahl im Wintersemester 1999/2000 erst 1.700, fünf Jahre später hatte sich die Zahl bereits verzehnfacht (17.300), um in den nächsten fünf Jahren bis zum Wintersemester 2010/2011 nochmals um gut das Fünffache zu steigen (94.000).¹² In den beiden hier besonders interessierenden MINT-Fächergruppen ist die Wachstumsdynamik in den Ingenieurwissenschaften (1999/2000: 610, 2010/11: 19.900) schwächer, in Mathematik/Naturwissenschaften dagegen (1999/2000: 250, 2010/11: 16.870) deutlich überdurchschnittlich ausgeprägt (s. Tab. A1). Allerdings rekrutieren sich die genannten Masterstudierenden im ersten Studienjahr nicht nur aus der Gruppe der mit einem Bachelor abschließenden Studierenden, sondern auch aus denjenigen, die ihr Studium mit einem der herkömmlichen Abschlüsse beendet haben. So hat beispielsweise von den Diplomabsolvent(inn)en von Fachhochschulen des Prüfungsjahrgangs 2009 ein Zehntel ein Masterstudium aufgenommen, weitere 7 % planen diesen Schritt; bei den universitären Diplomabsolvent(inn)en sind es mit insgesamt 3 % erheblich weniger.¹³

Schwieriger ist dagegen die Beantwortung der spezifischeren Frage nach Umfang und Art des Übergangs vom Bachelor- in ein Masterstudium. Die Amtliche Statistik weist diese Kennziffer standardmäßig nicht aus. Hier stellt sich vielmehr die bisherige Datenlage als ziemlich heterogen dar. Die vorliegenden Berechnungen und Untersuchungen auf empirischer Grundlage unterscheiden sich nach einer Reihe von Merkmalen, die wiederum die Vergleichbarkeit der Ergebnisse einschränken und deswegen (aber auch wegen des noch relativ kurzen Zeitraums des flächendeckenden Angebots von Masterstudiengängen) noch keine konsolidierte Aussage über die Übergangsquoten vom Bachelorstudium in ein Masterprogramm zulassen. Wichtige unterscheidende Merkmale sind:

- Bezugszeitraum der Berechnung (Prüfungs- bzw. Studienjahr),
- Bezugsgruppen (Bachelorabsolvent(inn)en, -studierende, -studienanfänger(innen)),
- Stand der Entscheidung (Masterstudium bereits aufgenommen, sicher geplant, „nur“ beabsichtigt),
- Art, Erhebungsmethode und Qualität der verwendeten Daten (Amtliche Statistik, Stichprobenerhebungen, Repräsentativität, Ziele der und Frageformulierungen in den Erhebungsinstrumenten).

Der Schwerpunkt der im Folgenden herangezogenen empirischen Daten bezieht sich auf die Bachelorabsolvent(inn)en eines oder mehrerer Prüfungsjahrgänge in unterschiedlichen zeitlichen Abständen zum Studienabschluss. Diese haben die anstehende Entscheidung über die akademische Weiterqualifizierung mittels eines Masterstudiums zu überwiegenden Anteilen nicht nur getroffen, sondern auch bereits umgesetzt. Befunde aus Untersuchungen von Studierenden und Studienanfänger(inne)n zu ihren *Absichten* eines späteren Masterstudiums werden lediglich zur Vertiefung und dazu herangezogen, sozusagen einen Blick in die Zukunft zu werfen, um Anhaltspunkte für die Beantwortung der Frage zu gewinnen, ob mit der Entwicklung des Bachelorabschlusses zum hochschulischen „Normalabschluss“ eine Veränderung der Übergangsraten oder des zeitlichen Übergangsverhaltens zu erwarten ist.

¹² Bis zum Wintersemester 2002/2003 betrug der Anteil der Bildungsausländer(innen), also der ausländischen Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung nicht in Deutschland erworben haben, unter den Masterstudierenden über die Hälfte. Danach sank dieser Anteil kontinuierlich ab und liegt jetzt unter 20 % (tabellarisch nicht ausgewiesen).

¹³ Rehn/Brandt/Fabian/Briedis 2011, S. 127.

2009 legte das Statistische Bundesamt eine Ausarbeitung zur Methodik der statistischen Berechnung des jährlichen Anteils der Bachelorabsolvent(inn)en vor, die ein Masterstudium an einer deutschen Hochschule aufnehmen, und präsentierte auf Grundlage der Amtlichen Statistik berechnete empirische Befunde zum Übergangsverhalten von Bachelorabsolvent(inn)en zum Masterstudium.¹⁴ Da eine direkte Berechnung der Übergangquote mittels der Amtlichen Hochschulstatistik nicht möglich ist, wurde ein Verfahren gewählt, das Datensätze der Prüfungs- und der Studierendenstatistik über stabile statistische Merkmale miteinander verknüpft. Herangezogen wurden Daten für die Bachelor-Prüfungsjahrgänge 2000 bis 2007, deren Übergangsverhalten zu insgesamt fünf Messzeitpunkten analysiert wurde. Scharfe kommt u. a. zu folgenden zentralen Ergebnissen:

- Bis zum Wintersemester 2007/2008 beträgt die durchschnittliche Masterstudierendenquote 33 %. In der kumulativen Betrachtung der Übergänge für die einzelnen Jahrgänge 2001 bis 2003 über alle Messzeitpunkte hinweg (von „im gleichen Jahr“ bis zu „vier und mehr Jahre“ nach Erwerb des Bachelors) beträgt die Quote zwischen minimal 18 % (2001) und maximal 38,4 % (2002; 2003: 37,5 %).
- Nach zunächst deutlichem Anstieg der Übergangquote noch „im gleichen Jahr“ des Bachelorabschlusses von 14,8 % (2001) auf 32,7 % (2003) verharrt dieser Anteil des direkten Anschlusses eines Masterstudiums an das Bachelorstudium mit einigen Schwankungen auf diesem Niveau.
- Zwei Befunde gelten für den ganzen Beobachtungszeitraum: Der Übergang zum Masterstudium findet anteilig am stärksten direkt im Anschluss an das Bachelorstudium statt, und: Die Bachelorabsolvent(inn)en unterscheiden sich in ihrem Übergangsverhalten nach Art der Hochschule und nach Fächergruppen deutlich voneinander.
- So liegt die Masterstudierendenquote der Fachhochschulabsolvent(inn)en durchgängig unter der der Universitäten. Sowohl in den Universitäten als auch in den Fachhochschulen haben die Bachelorabsolvent(inn)en der Fächergruppe Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften – vermutlich wegen der sehr frühen und weitreichenden Umstellung der Studienangebote – die höchsten Übergangquoten.
- In der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften sind für die universitären Bachelorabsolvent(inn)en ab 2004 deutlich überdurchschnittliche Übergangquoten zu beobachten, wobei insbesondere der direkte Übergang nahezu durchgängig zugelegt hat (2003: 31,8 %, 2007: 50,7 %); an den Fachhochschulen ist dagegen sowohl in der Gesamtquote als auch beim direkten Übergang in ein Masterstudium kaum Dynamik zu erkennen (zwischen 27 % und 31 %).
- Anders die Situation in den Ingenieurwissenschaften: Während die „direkten“ Übergänge in ein Masterstudium an den Universitäten nach stetigem Zuwachs seit 2004 ein leicht überdurchschnittliches Niveau von 36 % (2007) erreichen und sich damit auch eine überdurchschnittliche Gesamtquote von etwa 40 % abzeichnet, ist an den Fachhochschulen eher das Gegenteil zu beobachten: Hier sinkt die Quote des direkten Übergangs von 34,5 % (2005) recht deutlich bis auf 24,8 % ab. Ob für die jüngeren Jahrgänge noch die zuvor bereits erreichte Gesamtquote von 36 % und mehr erzielt wird, muss zunächst offen bleiben.

Resümierend kommt Scharfe zu der Aussage, dass mit dem entwickelten Verfahren „ohne weiteren Erhebungsaufwand Aussagen zum Übergangsverhalten zwischen der Bachelor- und Masterstufe zu treffen“¹⁵ sind. Gegenüber stichprobenbasierten Absolventenbefragungen bietet sich, so Scharfe weiter, der Vorteil der Vollerhebung und der Abbildung auch der zeitverzögerten Übergänge. Abgesehen davon, dass Letzteres immer nur in der Ex-Post-Betrachtung möglich ist, sind jedoch Zweifel an den

¹⁴ Scharfe 2009, S. 330-339.

¹⁵ Ibid., S. 339.

vorgelegten Ergebnissen zu den Masterstudierendenquoten von im Durchschnitt einem Drittel angebracht. Sie halten schon einer Plausibilitätsprüfung kaum Stand.

So haben im Prüfungsjahr 2007 (Wintersemester 2006/07 und Sommersemester 2007) 23.400 Bachelorabsolvent(inn)en¹⁶ ihren Abschluss in Deutschland gemacht. Nach der von Scharfe ausgewiesenen durchschnittlichen Übergangsquote müssten somit rund 7.700 von ihnen ein Masterstudium aufgenommen haben. Für das Wintersemester 2007/08 weist die Amtliche Statistik jedoch 26.900 Studienanfänger(innen) im ersten Fachsemester des Masterstudiums aus; hinzu kommen weitere 6.700 Studienanfänger(innen) im ersten Hochschulsemester des Masterstudiums. In der Konsequenz würde dies bedeuten, wenn man den Ergebnissen von Scharfe folgt, dass sich der ganz überwiegende Teil der Studienanfänger(innen) im Masterstudium aus anderen als Bachelorstudiengängen rekrutiert und/oder aus dem Ausland zum Masterstudium nach Deutschland kommt.¹⁷ Zwar sind Masterstudiengänge, wie oben gesagt, auch für einen Teil der Personen mit traditionellen Abschlüssen attraktiv, jedoch ist es wenig plausibel, dass sich die *Mehrzahl* der Studierenden im Masterstudium nicht aus Bachelorabsolvent(inn)en bzw. aus dem Ausland speist.

In teilweise erheblichem Kontrast zu den Befunden auf Grundlage der Amtlichen Hochschulstatistik stehen die Ergebnisse aus nahezu allen vorliegenden Stichprobenbefragungen, und zwar sowohl von Bachelorabsolvent(inn)en als auch von Studierenden dieser Studiengänge – also bei sehr unterschiedlichen Grundgesamtheiten und verschiedenartigen Untersuchungen. Dies gilt besonders für die hier im Mittelpunkt stehenden MINT-Fachrichtungen.

Aus Absolventenbefragungen resultierende Übergangsquoten in eine akademische Weiterqualifizierung bzw. in ein Masterstudium der Prüfungsjahrgänge 2007 und 2008 wurden für den Zeitpunkt anderthalb Jahre nach Erwerb des Bachelorgrades beispielsweise vom Internationalen Zentrum für Hochschulforschung (INCHER-Kassel) vorgelegt.¹⁸ Danach ergeben sich bezüglich der Masterstudierendenquoten folgende zentrale Ergebnisse:

Fachhochschulen:

- Von den Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen der Prüfungsjahrgänge 2007 und 2008 befanden sich anderthalb Jahre nach Erwerb des Bachelorgrades 43 % in einer (überwiegend, aber nicht nur akademischen) Weiterqualifizierung, ein knappes Drittel (30 %) hatte sich in einem Masterprogramm eingeschrieben.
- In den Ingenieurwissenschaften beträgt der Anteil der FH-Bachelorabsolvent(inn)en, die sich in einem Vollzeitstudium befinden (also unter Ausschluss derjenigen, die berufsbegleitend studieren)¹⁹ 60 %, in Informatik 48 % und lediglich 31 % in den Wirtschaftswissenschaften.

Universitäten:

- Von den universitären Bachelorabsolvent(inn)en der Prüfungsjahrgänge 2007 und 2008 befanden sich anderthalb Jahre nach Erwerb des Bachelorgrades mehr als drei Viertel (78 %) in einer (überwiegend, aber nicht nur akademischen) Weiterqualifizierung, zwei Drittel (68 %) hatte sich in einem Masterprogramm eingeschrieben.

¹⁶ Die folgenden Zahlen stammen aus der Zusammenstellung der Hochschulrektorenkonferenz: HRK 2010.

¹⁷ Die Zahl der Masterstudierenden mit ausländischer Hochschulzugangsberechtigung im ersten und zweiten Fachsemester betrug im Wintersemester 2006/2007 8.350.

¹⁸ Schomburg 2009; Schomburg/Teichler 2011, S. 89-110.

¹⁹ Wörtlich heißt es (S. 100): „[...] the rate of those who *only continue to study* varies substantially by field of study“. Zuvor wurde unterschieden zwischen denjenigen, die „study and work“ und denjenigen, die „only study (not employed)“.

- In der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften beträgt der Anteil der Uni-Bachelorabsolvent(inn)en in einem Vollzeitstudium 89 %, in Informatik 75 %, in den Ingenieurwissenschaften 71 %, dagegen „nur“ 65 % in den Wirtschaftswissenschaften.

Validität und Repräsentativität der INCHER-Daten sind aus mehreren Blickwinkeln kritisch zu bewerten. Zum einen sind in den genannten Übergangsquoten nicht diejenigen enthalten, die sich zu einem späteren als dem Erhebungszeitpunkt für eine Weiterqualifizierung entscheiden.²⁰ Zum zweiten ist die Repräsentativität der Befunde wegen des Fehlens einiger Bundesländer in der Stichprobe und der unzureichenden Repräsentanz von Fachhochschulen nicht gesichert.

Volle Repräsentativität, zudem Aktualität, kann hingegen die kürzlich veröffentlichte Absolventenstudie des HIS-Instituts für Hochschulforschung (HIS-HF) beanspruchen.²¹ Deshalb bildet diese Untersuchung die Grundlage für die folgende Darstellung zum Übergang Bachelor-Master – ergänzt um einschlägige Befunde aus gleichfalls aktuellen HIS-HF-Studierenden- und Studienanfängerbefragungen²². Einbezogen wurden in die HIS-HF-Absolventenstudie die Absolvent(inn)en des Prüfungsjahres 2009, von denen ein großer Teil einen Bachelorabschluss erworben hat. Die Bachelorabsolvent(inn)en wurden gebeten, über ihren weiteren Werdegang bis etwa ein Jahr nach Erwerb des Bachelorgrades und über die den Entscheidungen zugrundeliegenden Motive Auskunft zu geben.

Einen ersten Überblick über die nach einer Reihe von soziodemografischen und bildungsbiografischen Merkmalen differenzierten Übergangsquoten von Bachelorabsolvent(inn)en ermöglicht Abbildung 1. Hierbei wird zusätzlich nach dem Stand der Entscheidung über die Aufnahme eines Masterstudiums unterschieden („begonnen“ vs. „geplant“). Insgesamt hat sich mit knapp drei Vierteln (72 %) die überwiegende Mehrheit aller Bachelorabsolvent(inn)en 2009 entschieden, sich über ein Masterstudium höher zu qualifizieren. Knapp zwei Drittel der Bachelors haben diese Entscheidung innerhalb des Zeitraums von ca. einem Jahr nach Abschluss des Erststudiums bereits umgesetzt²³, ein weiteres Zehntel plant diesen Schritt für die Zukunft. Zwar sind zwei Drittel derjenigen mit noch geplantem Masterstudium berufstätig, haben also zum zukünftigen Zeitpunkt der geplanten Studienaufnahme eine Phase der Berufstätigkeit absolviert, dennoch kann das von ihnen anvisierte Studium nicht gänzlich, sondern nur näherungsweise mit einem „weiterbildenden“ Masterstudium gleichgesetzt werden.²⁴

²⁰ „The data presented cannot provide a full picture of the ratios of Bachelor and Master degrees. [...] some Bachelors may opt for further study at a later stage than one-and-a-half years after graduation” (S. 100).

²¹ Rehn/Brandt/Fabian/Briedis 2011.

²² Grützmacher/Ortenburger/Heine 2011; Willich/Buck/Heine/Sommer 2011.

²³ Einschließlich derjenigen, die ihr Masterstudium innerhalb dieses Zeitraums bereits abgeschlossen oder auch abgebrochen haben; m. a. W. handelt es sich bei den ausgewiesenen Masterstudierendenquoten um Brutto-Quoten.

²⁴ Um hier eine klare Aussage machen zu können, müssten die Inhalte der gewählten Masterprogramme genauer analysiert werden. Zur Unklarheit in der Abgrenzung tragen allerdings auch die entsprechenden, sich in der Definition überschneidenden Ausführungen der KMK bei. In den „Ländergemeinsamen Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen“ (KMK 2010) heißt es in den Ausführungen zu den konsekutiven Studiengängen: „Bachelor- und Masterstudiengänge können [...] auch mit Phasen der Berufstätigkeit zwischen dem ersten und zweiten Abschluss konsekutiv studiert werden.“ Weiter heißt es dann: „Weiterbildende Masterstudiengänge setzen qualifizierte berufspraktische Erfahrung von i. d. R. nicht unter einem Jahr voraus. Die Inhalte [...] sollen die beruflichen Erfahrungen berücksichtigen und an diese anknüpfen“ (S. 5). Im Einzelfall dürfte eine eindeutige Zuordnung zu den beiden Arten von Masterprogrammen schwierig sein. Für die Ausführungen dieses Berichts bleibt deshalb nur die Unterscheidung zwischen der Kategorie „Masterstudium in dem Ein-Jahreszeitraum nach dem Bachelorabschluss bereits *begonnen*“ – hierbei dürfte es sich zum ganz überwiegenden Anteil um konsekutive Masterstudiengänge handeln – und der Kategorie „Masterstudium nach einer Phase der Berufstätigkeit *geplant*“ – hierbei dürfte es sich zumindest zu einem hohen Anteil um weiterbildende Masterstudiengänge handeln.

Abb. 1: Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des Studiums nach Stand der Entscheidung für ein Masterstudium insgesamt und nach ausgewählten soziodemografischen und bildungsbiografischen Merkmalen (in v. H. aller Bachelorabsolvent(inn)en)

Merkmale	Masterstudium		
	begonnen ¹⁾	geplant	insgesamt
Insgesamt	62	10	72
Geschlecht			
männlich	64	9	73
weiblich	60	10	70
Art der Hochschulzugangsberechtigung			
allgemeine Hochschulreife	67	9	77
fachgebundene Hochschulreife	46	9	56
Fachhochschulreife	42	12	53
ausländische Hochschulreife	60	9	70
Bildungsherkunft²⁾			
nicht-akademisch	58	9	67
akademisch	66	11	78
Art der Hochschule des Bachelor-Abschlusses			
Fachhochschule	50	11	62
Universität ³⁾	73	9	81

¹⁾ einschließlich Masterstudium abgeschlossen oder abgebrochen

²⁾ nicht-akademisch: kein Elternteil hat einen Hochschulabschluss, akademisch: mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss

³⁾ einschließlich gleichgestellter Hochschulen

Quelle: HIS-HF Absolventenuntersuchung 2011

Während weibliche und männliche Bachelors sich in ihren Entscheidungen über ein Masterstudium nur geringfügig unterscheiden, gilt dies nicht für die Differenzierung nach der Bildungsherkunft. Während die Bachelorabsolvent(inn)en mit akademischem Familienhintergrund die Option auf ein Masterstudium zu über drei Vierteln wahrgenommen haben bzw. noch wahrnehmen wollen, sind es bei denen ohne diese Bildungsherkunft zwei Drittel (67 %). Da Kinder aus nicht-akademischen Familien viel häufiger als Akademikerkinder die Fachhochschulreife oder die fachgebundene Hochschulreife erwerben sowie (deshalb) ein Fachhochschulstudium absolvieren, kann es nicht überraschen, dass die Masterstudierendenquoten für die genannten Gruppen deutlich unterhalb ihrer jeweiligen „Gegengruppen“ liegen.

Die Ergebnisse der Befragung von *Studierenden* hinsichtlich ihrer Absichten, nach dem jetzigen Bachelorstudium in einem Masterprogramm weiter zu studieren, scheinen mit einer Übergangsquote von nur 55 % den Befunden der Absolventenbefragung zu widersprechen (s. Tab. A2). Allerdings ist hier zu beachten, dass gut ein Viertel (27 %) noch keine Auskunft über die Pläne zur Weiterqualifizierung gibt („weiß noch nicht“). Unterstellt man mit einiger Plausibilität in einer Modellrechnung, dass die Studierenden, die mit „weiß noch nicht“ geantwortet haben, sich bei der zukünftig anstehenden Entscheidung so verhalten wie die mit der Antwort „ja“ bzw. „nein“, liegt die Masterstudierendenquote mit drei Vierteln (76 %) aber auf dem Niveau der Absolventenstudie. Dies gilt auch für die anderen

Subgruppendifferenzierungen.²⁵ Auch auf Grundlage der im Wintersemester 2009/10 durchgeführten HIS-HF-Befragung von *Studienanfänger(inne)n* kommt man zu kompatiblen Befunden (s. Tab. A3).²⁶ In dieser Untersuchung wurden die Proband(inn)en zu diesem Thema zweimal befragt, zunächst etwa zur Mitte, zum zweiten Mal kurz nach Ende des ersten Hochschulseesters. Zwischen diesen beiden Zeitpunkten stieg die Masterabsichtsquote von anfänglichen 70 % auf 75 % (Masterstudium: „ja, auf jeden Fall“ plus „ja, wahrscheinlich“). Bemerkenswert ist, dass diese Steigerung bei Studienanfänger(inne)n mit den Merkmalen „Fachhochschulreife“, „nicht-akademische Herkunft“ sowie „Studium an einer Fachhochschule“, also bei denen mit relativ geringen Übergangsquoten, *überdurchschnittlich* angestiegen ist, sodass die Abstände zwischen den genannten Gruppen im Laufe des ersten Semesters kleiner geworden sind (s. Tab. A3).²⁷

Festzuhalten ist deshalb, dass – gemessen an den Absichten – ein relevantes Absinken der Masterübergangsquote, genauer: der relativen Höhe der Nachfrage nach einem Masterstudienplatz, auch in Zukunft kaum zu erwarten ist. Darauf ist deshalb hinzuweisen, weil die KMK in ihren Positionspapieren ja wiederholt – natürlich auch normativ gerichtet im Sinne der entsprechenden politischen Zielsetzungen – ausführt, „dass in einem System gestufter Studiengänge der Bachelorabschluss als erster berufsqualifizierender Abschluss den Regelabschluss darstellt und damit für die Mehrzahl der Studierenden zu einer ersten Berufseinmündung führt.“ Und: „[...] wird deutlich, dass keineswegs jeder Bachelorstudent – zumindest nicht im unmittelbaren Anschluss an das erste Studium – ein Masterstudium aufnehmen wird.“²⁸ Ohne es explizit auszudrücken, geht die KMK bisher offenbar von einer *oberen* Grenze der Übergangshäufigkeit von 50 % aus. Spätestens mit der bereits in wenigen Jahren absolut und relativ erheblich steigenden Zahl von Bachelorabsolvent(inn)en wird sich die Frage nach dem Verhältnis der sich gegenwärtig abzeichnenden unterschiedlichen Dynamiken von Nachfrage nach und Angebot von Masterstudienplätzen vermutlich auch politisch neu stellen.

Die Bachelorabsolvent(inn)en der *Mathematik/Naturwissenschaften* weisen im Vergleich der Fächergruppen mit acht Zehnteln (81 %) die höchsten Übergangsquoten in ein Masterstudium auf (s. Abb. 2). Differenziert man weiter nach einzelnen Studienbereichen, liegen die Masterquoten mit Ausnahme der Informatik um 90 %, in Physik/Astronomie sogar bei 100 %. Hier manifestiert sich, dass diese Studienbereiche primär an Universitäten studiert werden und deshalb eine Orientierung der Bachelorabsolvent(inn)en 2009 an den traditionellen Diplomabschlüssen des universitären Langzeitstudiums unterstellt werden kann. Auch die nur kleinen Anteile der noch geplanten Masteraufnahmen weisen auf ein entsprechendes Verhalten hin. Hinzu kommt, dass in den klassischen Naturwissenschaften die Promotion nahezu der Regelfall der akademischen Qualifizierung²⁹ und der Masterabschluss im Bologna-Prozess wiederum die regelhafte Voraussetzung für den Erwerb der Promotion ist.

²⁵ Zum Beispiel für die Differenzierung nach Art der gegenwärtigen Hochschule: Noch unentschlossen sind an den Universitäten 24 % und an den Fachhochschulen mit 44 % nahezu doppelt so viele. Im Ergebnis der Modellrechnung steigt die Übergangsquote für die Bachelorstudierenden an Universitäten von 68 % auf 87 % und für die an Fachhochschulen von 44 % auf 65 %.

²⁶ In der Studienanfängerbefragung wurden bei der Frage nach den Masterplänen nicht die Antwortkategorien „ja“, „nein“ und „weiß noch nicht“ vorgegeben, sondern die deutlich differenzierteren „ja, auf jeden Fall“, „ja, wahrscheinlich“, „eventuell“, „nein, eher nicht“, „nein, auf keinen Fall“ sowie „weiß ich noch nicht“.

²⁷ Nur zwischen den Geschlechtern erhöhten sich die Abstände von 0 (beide 70 %) auf 4 Prozentpunkte (77 % vs. 73 %).

²⁸ KMK 2011b, S. 5; betont wird dann auch nochmals, dass der Bachelor *über alle Hochschularten hinweg* für die Mehrzahl zu einem ersten Berufseintritt führt.

²⁹ S. Rehn/Brandt/Fabian/Briedis 2011, S. 127.

Abb. 2: Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des Studiums nach Stand der Entscheidung für ein Masterstudium und nach Fächergruppen sowie ausgewählten MINT-Studienbereichen des Bachelorstudiums (in v. H. aller Bachelorabsolvent(inn)en)

Fächergruppe/Studienbereich	Masterstudium		
	begonnen ¹⁾	geplant	insgesamt
Sprach- und Kulturwissenschaften, Sport	67	10	77
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	55	12	67
Human-, Veterinärmedizin, Gesundheitswissenschaften	44	9	53
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	61	11	71
Kunst, Kunstwissenschaften	35	17	55
Mathematik, Naturwissenschaften	75	6	81
Biologie	86	3	89
Chemie	90	1	92
Informatik	62	8	70
Mathematik	78	9	86
Physik, Astronomie	100	0	100
Ingenieurwissenschaften	64	9	73
Elektrotechnik	65	7	71
Maschinenbau, Verfahrenstechnik, Verkehrswesen	65	8	73
Fächergruppen insgesamt	62	10	72

¹⁾ einschließlich Masterstudium abgeschlossen oder abgebrochen

Quelle: HIS-HF Absolventenuntersuchung 2011

Mit knapp drei Vierteln (73 %) entsprechen dagegen die Masterquoten in den *Ingenieurwissenschaften* dem Durchschnittswert für alle Bachelorstudierenden; dies gilt auch für die beiden gesondert ausgewiesenen Studienbereiche Elektrotechnik (71 %) und Maschinenbau (73 %). Ähnlich wie bei Mathematik/Naturwissenschaften spielt auch für Ingenieurbachelors die zeitlich verzögerte Aufnahme eines Masterstudiums nur eine untergeordnete Rolle. Hinsichtlich der vergleichsweise geringen Masterstudierendenquote ist darauf zu verweisen, dass die überwiegende Mehrzahl der Ingenieurabsolvent(inn)en an Fachhochschulen ausgebildet wird, die durchschnittliche Übergangsquote für FH-Absolvent(inn)en aber erheblich unter der der Universitätsbachelors liegt (s. Abb. 1). Dass es sich insofern um durchaus beachtliche Übergangsquoten in ein Masterstudium handelt, wird auch daran deutlich, dass von den Diplomabsolvent(inn)en von Fachhochschulen in den Studienbereichen Elektrotechnik und Maschinenbau 70 % *keine* akademische Weiterqualifizierung anstreben.³⁰

Zieht man wiederum die Ergebnisse der *Studienanfängeruntersuchung* heran, um Hinweise auf das Verhalten der zukünftigen Bachelorabsolvent(inn)en zu bekommen, zeigt sich, dass die Masterabsichtsquoten der Bachelor-Erstsemester des Wintersemesters 2009/10 in Mathematik/Naturwissenschaften auf einem nur geringfügig niedrigeren Niveau als die der Bachelorabsol-

³⁰ Ibid.

vent(inn)en liegen (s. Tab. A4). Bemerkenswert ist aber, dass die Absichtsquoten eines Masterstudiums in dieser Fächergruppe zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten (nur) stabil bleiben (80 %) bzw. in den gesondert ausgewiesenen Studienbereichen mit Ausnahme von Informatik – auf freilich hohem Niveau – sogar rückläufig sind; in allen anderen Fächergruppen, auch in den Ingenieurwissenschaften, steigen sie dagegen.

Abb. 3: Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des Studiums mit begonnenem¹⁾ oder geplantem Masterstudium nach Fächergruppen des Bachelorstudiums und nach Fächergruppen des Masterstudiums (in v. H. aller Bachelorabsolvent(inn)en mit begonnenem oder geplantem Masterstudium)

Fächergruppen Bachelorstudium	Fächergruppen des aufgenommenen oder geplanten Masterstudiums							
	Sprach-, Kultur- wiss., Sport	Rechts-, Wirt- schafts-, Sozial- wiss.	Medizin, Gesund- heitswiss.	Agrar-, Forst-, Ernäh- rungswiss.	Kunst, Kunst- wiss.	Mathema- tik, Natur- wiss.	Ingeni- eurwiss.	sonstige
Sprach- und Kulturwis- senschaften, Sport	72	24	1	0	1	0	1	1
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	4	90	2	0	0	1	1	1
Medizin, Gesundheits- wissenschaften	2	11	82	1	0	1	0	2
Agrar-, Forst-, Ernäh- rungswissenschaften	0	5	0	84	0	5	3	2
Kunst, Kunstwissenschaf- ten ²⁾	10	13	0	0	68	1	0	8
Mathematik, Naturwis- senschaften	1	4	0	2	0	90	3	1
Ingenieurwissen- schaften	0	6	0	0	0	3	90	1
Fächergruppen insgesamt								
Masterstudium	15	41	3	4	1	19	16	1
Bachelorstudium	18	38	3	4	1	20	17	0

¹⁾ einschließlich Masterstudium abgeschlossen oder abgebrochen

²⁾ wegen kleiner Fallzahl nur begrenzte Aussagefähigkeit

Quelle: HIS-HF Absolventenuntersuchung 2011

Um abschätzen zu können, ob und inwiefern die durch die Studienstrukturreform eröffneten Optionen, sich durch die Fächerwahl im Bachelor- bzw. Masterstudium individuellen Vorstellungen entsprechend auch fächerübergreifend („hybrid“) zu qualifizieren, genutzt werden, wurden die Fächergruppen des Bachelorstudiums mit denen verglichen, die für das Masterstudium gewählt wurden. Die Ergebnisse werden in Abb. 3 dargestellt.³¹

³¹ Die Auswertung in Abb. 3 bezieht sich auf die Bachelorabsolvent(inn)en mit begonnenem oder geplantem Masterstudium und nicht, wie die vorhergehenden Abbildungen, auf alle Bachelorstudierenden.

Zunächst wird deutlich, dass die überwiegende Mehrheit der Masterstudienfächer der gleichen Fächergruppe wie das Bachelorstudium zugehörig ist. Nur in vergleichsweise wenigen Fällen werden die – freilich sehr „scharfen“ – Grenzen der statistischen Kategorie der Fächergruppen überschritten.³² Allerdings unterscheiden sich die einzelnen Fächergruppen in dieser Hinsicht durchaus voneinander. So wählen Bachelors der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften relativ häufig (24 %) für ihr Masterstudium ein Fach aus der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften; eine ähnlich präferierte Kombination ist auch für die Bachelor-Fächergruppe Gesundheitswissenschaften sowie Kunst/Kunstwissenschaften zu beobachten. Die Sprach- und Kulturwissenschaften sind aber auch selbst vergleichsweise häufig „Ziel“ der fachlichen Ausrichtung des Masterstudiums. Saldierte anteilige Zugewinne sind allerdings nur für Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Anstieg des Anteils von 38 % bei den Bachelorabsolvent(inn)en auf 41 % bei den Masterstudierenden), nicht hingegen für die Sprach- und Kulturwissenschaften (Rückgang von 18 % auf 15 %) zu beobachten. Auch die Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften sowie Ingenieurwissenschaften verlieren im Masterstudium im Vergleich zum Bachelorstudium geringfügig Anteile. Bei sehr hohen fachlichen „Kontinuitätsquoten“ von 90 % kombinieren auch die Bachelorabsolvent(inn)en dieser beiden Fächergruppen ihre bisherige Qualifikation relativ häufig mit einem Fach der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (4 % bzw. 6 %). Sie selber werden noch am häufigsten von Bachelorabsolvent(inn)en der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften „hinzu“ gewählt. Eine erwähnenswerte Kombination über Fächergruppengrenzen hinweg findet nicht zuletzt auch zwischen den beiden MINT-Fächergruppen statt.

Abb. 4: Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des Studiums nach Stand der Entscheidung für ein Masterstudium sowie nach Art der Hochschule des Bachelorstudiums und des Masterstudiums (in v. H. der Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen bzw. Universitäten)

Art der Hochschule des Bachelor-Abschlusses	Art der Hochschule des Masterstudiums				Masterstudium begonnen oder geplant insgesamt
	Fachhochschule		Universität ²⁾		
	begonnen ¹⁾	geplant	begonnen ¹⁾	geplant	
Fachhochschule	37	6	13	5	62
Universität ²⁾	2	1	71	8	81

¹⁾ einschließlich Masterstudium abgeschlossen oder abgebrochen

²⁾ einschließlich gleichgestellter Hochschulen

Quelle: HIS-HF Absolventenuntersuchung 2011

Die weitere durch den Bologna-Prozess besonders für Absolvent(inn)en von Fachhochschulen eröffnete Option, das Masterstudium nicht nur an einer anderen (Fach-)Hochschule als der bisherigen (s. u.), sondern auch an einer anderen Art von Hochschule aufzunehmen, wird, wie zu erwarten, von den Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen deutlich häufiger genutzt als von denjenigen von Universitäten. Hierüber gibt Abbildung 4 Auskunft. Knapp zwei Drittel (62 %) aller FH-Bachelorabsolvent(inn)en haben ein Masterstudium begonnen bzw. planen dies. Insgesamt 43 % aller FH-

³² Die Amtliche Hochschulstatistik unterscheidet (nur) neun Fächergruppen, aber sechzig Studienbereiche; innerhalb der Fächergruppen bzw. zwischen den Studienbereichen ist die „fachliche Mobilität“ zwischen dem Bachelor- und Masterstudium deutlich höher.

Bachelorabsolvent(inn)en (oder gut zwei Drittel der Gruppe mit Masterentscheidung) haben sich für eine Fachhochschule entschieden, mit weiteren 18 % immerhin knapp ein Fünftel aller FH-Bachelorabsolvent(inn)en (oder ein knappes Drittel der FH-Absolvent(inn)en mit Masterentscheidung) dagegen für ein universitäres Masterstudium. Überdurchschnittlich hoch ist dieser Anteil vor allem im Studienbereich Maschinenbau (21 %; tabellarisch nicht ausgewiesen). Für die Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten sind die Fachhochschulen für das Masterstudium dagegen nur in Ausnahmefällen eine Option. Obwohl ihre Masterquote, wie oben gezeigt, viel höher ist, kommt ein Masterstudium an einer Fachhochschule für sie mit lediglich drei Prozent erheblich seltener in Frage. Für die MINT-Fächer liegt der Anteil sogar noch darunter (tabellarisch nicht ausgewiesen).³³

Abb. 5: Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des Studiums nach Stand der Entscheidung für ein Masterstudium und nach Fächergruppen und ausgewählten MINT-Studienbereichen des Bachelorstudiums sowie gleicher/anderer Hochschule des Masterstudiums (in v. H. der Bachelorabsolvent(inn)en mit begunnenem bzw. geplantem Masterstudium)

Fächergruppe/Studienbereich	Masterstudium					
	an gleicher Hochschule		an anderer Hochschule		„Masterstudium an anderer Hochschule“: Anteil an <i>allen</i> Bachelorabsolvent(inn)en	
	begonnen ¹⁾	geplant	begonnen ¹⁾	geplant	begonnen ¹⁾	geplant
Sprach- und Kulturwissenschaften, Sport	55	18	45	82	30	8
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	47	13	53	87	29	10
Medizin, Gesundheitswissenschaften	60	*	40	*	17	9
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	61	*	39	*	24	7
Kunst, Kunstwissenschaften	*	*	*	*	*	*
Mathematik, Naturwissenschaften	74	27	26	73	20	4
Biologie	65	*	35	*	30	3
Chemie	84	*	16	*	15	1
Informatik	74	*	26	*	16	5
Mathematik	*	*	*	*	26	9
Physik, Astronomie	96	*	4	*	4	0
Ingenieurwissenschaften	71	21	29	79	19	7
Elektrotechnik	65	*	35	*	23	7
Maschinenbau, Verfahrenstechnik, Verkehrswesen	73	*	27	*	18	6
Fächergruppen insgesamt	59	17	41	83	25	8

* = wegen zu geringer Fallzahlen keine Aussage möglich

¹⁾ einschließlich Masterstudium abgeschlossen oder abgebrochen

Quelle: HIS-HF Absolventenuntersuchung 2011

³³ S. Rehn/Brandt/Fabian/Briedis 2011, S. 129.

Insgesamt zeigen sich die Bachelorabsolvent(inn)en bei der Wahl der Hochschule für das Masterstudium regional sehr mobil (s. Abb. 5). Denn von denen, die ihr Masterstudium begonnen haben, haben zwei Fünftel (41 %) die Hochschule gewechselt, von den (wenigen), die dies noch planen, sind es sogar mehr als vier Fünftel (83 %). Bezogen auf *alle* Bachelorabsolvent(inn)en hat sich damit ein Viertel (25 %) von ihnen im Zusammenhang mit der Studienaufnahme an einer anderen Hochschule eingeschrieben; rechnet man diejenigen mit noch geplantem Masterstudium hinzu, kommt man auf ein Drittel aller Bachelorabsolvent(inn)en.

In deutlichem Kontrast hierzu steht allerdings das Mobilitätsverhalten der Bachelorabsolvent(inn)en mit Entscheidung für ein Masterstudium in den Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften. Von den Bachelors in Mathematik/Naturwissenschaften mit bereits begonnenem Masterstudium hat nur ein Viertel (26 %) das Studium an einer anderen Hochschule begonnen (von den freilich sehr wenigen, die diesen Schritt planen, sind es aber 73 %). Jedoch ist hier nach Studienbereichen zu differenzieren. Während in Biologie die Hochschulwechselquote derjenigen mit *begonnenem* Masterstudium 35 % beträgt und in Chemie immerhin noch 16 %, sind es in Physik nur 4 %. Bezogen auf alle Bachelorabsolvent(inn)en der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften hat sich insgesamt ein Viertel (24 %) im Zusammenhang mit dem begonnenen (20 %) bzw. geplanten (4 %) Masterstudium an einer anderen Hochschule als zum Bachelorstudium eingeschrieben bzw. beabsichtigt, dies zu tun. Ein ähnliches Bild – eine sehr niedrige regionale Wechselquote bei denjenigen, die das Masterstudium bereits begonnen haben (29 %), eine zwar erheblich höhere, aber dennoch unterdurchschnittliche Mobilitätsquote bei denen, die ein Masterstudium planen (79 %) – ergibt sich für die Ingenieurwissenschaften. Bezogen auf alle Bachelorabsolvent(inn)en ist insgesamt gut ein Viertel (26 %) hinsichtlich der Wahl der Hochschule für das Masterstudium regional mobil. Die Studierenden der Elektrotechnik zeigen sich dabei mobiler als die des Studienbereichs Maschinenbau.

3. Zugang zum Masterstudium

Das Studium in einem Masterstudiengang ist nicht frei zugänglich, sondern wird zumindest vom Nachweis eines berufsqualifizierenden Hochschulabschlusses sowie häufig – „zur Qualitätssicherung oder aus Kapazitätsgründen“ (KMK) – von weiteren Voraussetzungen, etwa besonderen studiengangbezogenen Qualifikationen, abhängig gemacht.³⁴ Die Zugangsbeschränkungen hängen aber auch damit zusammen, dass nach den politischen Vorgaben der Kultusministerkonferenz das Masterstudium einen *weiteren* Studienabschluss und eben nicht den Regelabschluss der akademischen Qualifizierung darstellt.³⁵ Zwar gebe es, so die KMK, keine quantitativen Vorgaben für den Übergang vom Bachelor- in ein Masterstudium, aber „einen Anspruch auf einen Masterstudienplatz für jeden Bachelorabsolventen unabhängig von seiner Qualifikation an seiner Wunschhochschule“ könne es auch nicht geben.³⁶ Die KMK als organisatorische Bündelung der Länderinteressen im Hochschulbereich sieht sich gleichwohl wegen der ihrer Meinung nach öffentlichkeitswirksamen Diskussion³⁷ um die angeblich unzureichenden Masterkapazitäten an den Hochschulen diesbezüglich zu einer Verteidigung genötigt³⁸. Sie weist u. a. auf eine eigene bundesweite Erhebung im Wintersemester 2010/2011 hin, nach der lediglich knapp ein Viertel aller Masterstudiengänge mit einer örtlichen Zulassungsbeschränkung belegt sind (21,7 % der universitären und 32,5 % der Fachhochschulmasterstudiengänge). Zudem habe sich gezeigt, dass ein Fünftel der zulassungsbeschränkten Masterstudienplätze – unabhängig von der Art und Weise des Zulassungsverfahrens – auch nach Ende der Nachrückverfahren nicht besetzt worden waren.³⁹

Um die schlussfolgernde Aussage der KMK, die öffentlich vorgebrachten Behauptungen von Engpässen im Masterbereich entbehrten derzeit jedweder empirischen Grundlage, aus Studierenden- bzw. Absolventensicht zu prüfen, ist es hilfreich, zunächst die entsprechenden Befunde aus der HIS-HF-Absolventenstudie 2009 heranzuziehen. Denn die Bachelorabsolvent(inn)en mit bereits aufgenommenem Masterstudium wurden gefragt, ob sie ihr Masterstudium in ihrem Wunschfach sowie an ihrer Wunschhochschule aufnehmen konnten. Zieht man die Antworten auf diese beiden Fragen als Indikator für die Überprüfung der These von unzureichenden Masterkapazitäten heran, ist der Befund, vor allem für den Bereich der MINT-Fächer, eindeutig: Von größeren oder gar systematischen Schwierigkeiten kann sowohl beim Erhalt eines Masterstudienplatzes überhaupt als auch bei dem im Wunschfach bzw. an der Wunschhochschule zumindest derzeit in der Tat keine Rede sein:

- Von den Masterstudierenden mit einem an Fachhochschulen erworbenen Bachelorgrad studieren 94 % in ihrem Wunschfach und 89 % an ihrer Wunschhochschule.

³⁴ Eine empirische Studie unter Bachelorstudierenden erbrachte diesbezüglich folgende Ergebnisse: Zwei Drittel der Bachelorstudierenden mit konsekutiven Masteraspirationen erwarten, beim Zugang zum Masterstudium auf formale Hürden zu stoßen (gut einem Viertel ist derartiges noch nicht bekannt und nur fünf Prozent gehen nicht davon aus). Die am häufigsten genannten Zugangsvoraussetzungen: Studienabschluss mit einer Mindestnote, formale Leistungsnachweise wie eine bestimmte Zahl von Leistungspunkten, Abschluss in einem bestimmten Studienfach bzw. einer bestimmten Studienrichtung. Deutlich seltener als vielleicht vermutet, werden erwartet: Motivationsbegründung, Aufnahmegespräch, Fremdsprachenprüfung, fachspezifische Aufnahmeprüfung bzw. Eignungsfeststellungsprüfung, berufliche Erfahrungen, Abschluss an einer bestimmten Art von Hochschule; Grützmacher/Ortenburger/Heine 2011, S. 28ff.

³⁵ Die KMK hält es für angebracht, „in Erinnerung zu rufen, welche Ziele die Bologna-Reform verfolgt und dass ein 1:1 Übergang vom Bachelor- in das Masterstudium weder der Idee der Bologna-Reform entspricht noch dem Interesse aller Studierenden und auch nicht dem Bedarf des Arbeitsmarktes“ (KMK 2011b, S. 3).

³⁶ Ibid., S. 12.

³⁷ S. hierzu die Anmerkung 10.

³⁸ „In der Öffentlichkeit wird das Bild erzeugt, die Länder seien ihrer Verantwortung einer vorausschauenden Planung nicht nachgekommen und würden nun sehenden Auges junge befähigte Menschen ohne Studienplatz stehen lassen. Dies obwohl Fachkräfte fehlen und alle Studien belegen, dass sich Investitionen in ein Hochschulstudium volkswirtschaftlich rentieren“ (ibid., S. 2).

³⁹ Ibid., S. 2.

- Von den Masterstudierenden mit einem an Universitäten erworbenem Bachelorgrad studieren 96 % in ihrem Wunschfach und sogar 91 % an ihrer Wunschhochschule (s. Tab. A5).
- Für die Bachelorabsolvent(inn)en mit begunnenem Masterstudium in Mathematik/Naturwissenschaften liegen die Anteile mit 98 % bzw. 94 % noch etwas höher, sodass die „Wunschfachquoten“ in allen dieser Fächergruppe zugehörigen Studienbereichen faktisch nicht steigerbar sind; mit geringfügigen Abstrichen gilt dies auch für die Wunschhochschulen.
- Obwohl die Befunde für die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften insgesamt ähnlich sind (im Wunschfach: 96 %, an der Wunschhochschule: 94 %), wurden für den Studienbereich Elektrotechnik, auf freilich nach wie vor sehr hohem positiven Niveau, etwas ungünstigere Bewertungen ermittelt: Die Anteile für das Wunschfach betragen hier „nur“ 89 % und für die Wunschhochschule 87 %. Für Maschinenbau wiederum kann allenfalls nur von vereinzelten Schwierigkeiten beim Erhalt eines Studienplatzes im gewünschten Fach bzw. an der gewünschten Hochschule gesprochen werden (95 % bzw. 92 %).

Es ergibt sich auch dann kein wesentlich anderer Befund, wenn man die Überprüfung der Aussage von den unzureichenden Masterkapazitäten sozusagen verschärft, d. h. davon ausgeht, dass schon die Nichterfüllung eines der beiden Merkmale (Fach *oder* Hochschule) ausreicht, um die genannten Befürchtungen von den unzureichenden Masterkapazitäten zu bestätigen. Wie die Abbildung 6 zeigt, sind es insgesamt knapp ein Zehntel der Masterstudierenden, die entweder nur im gewünschten Fach (7 %) oder nur an der gewünschten Hochschule (2 %) studieren. An den Fachhochschulen sind es zusammengekommen etwas mehr als ein Zehntel (8 % bzw. 3 %) und an den Universitäten mit zusammengekommen 7 % (6 % bzw. 1 %) noch etwas weniger. Die Gruppe der Masterstudierenden, die auf beide Wünsche verzichten mussten, ist mit insgesamt 3 % (Fachhochschulen: 3 %, Universitäten: 2 %) marginal. Wie Abbildung 6 zeigt, sind die Anteile der Masterstudierenden, die sowohl in ihrem Wunschfach als auch an ihrer Wunschhochschule studieren, in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften überdurchschnittlich, wobei sie sich in den Studienbereichen Chemie, Mathematik und Physik der 100-Prozent-Marke nähern bzw. sie erreichen. Noch am wenigsten erfüllen sich *beide* Wünsche dagegen wiederum im Studienbereich Elektrotechnik (83 %).

Zu einem mit den obigen Ergebnissen überwiegend (aber nicht voll) kompatiblen Befund kommt man, wenn man die Untersuchung der Gründe für die Entscheidungen *gegen* ein Masterstudium hinzuzieht (s. Abb. 9 bzw. ausführlich Kap. 5). Das Entscheidungsmotiv „zu hohe Anforderungen bei den Aufnahmebedingungen, bei den Zulassungsvoraussetzungen“ hat nur eine sehr untergeordnete Bedeutung im Spektrum der Verzichtsründe: Ein Sechstel (16 %) aller Bachelorabsolvent(inn)en, die sich gegen ein Masterstudium entschieden haben, messen diesem Aspekt eine starke oder sogar sehr starke Bedeutung bei ihrer Entscheidung zu (Mehrfachnennung möglich). Mit 25 % schon häufiger wird das Motiv „Fehlen eines passenden Studienangebots in der Nähe meines Heimatorts“ genannt; aber auch diese erhöhte Bedeutung ist sehr weit von den Hauptverzichtsmotiven wie „gute Berufsaussichten mit meinem Bachelorabschluss“ (54 %) oder gar dem „Wunsch, möglichst bald Geld zu verdienen“ (80 %) entfernt. Allerdings sagt die Hälfte aller Bachelorabsolvent(inn)en mit Verzicht auf ein Masterstudium auch, dass eventuelle Studiengebühren die eigenen finanziellen Verhältnisse übersteigen würden. Vermutlich wird diese Aussage nicht nur auf die in manchen Ländern zu zahlenden Studiengebühren von 500 Euro pro Semester, sondern auch auf die viel höheren Kostenbeiträge, die häufig für ein Masterstudium aufzubringen sind, bezogen. Für die Bachelorstudierenden, die nicht die Absicht haben, ein Masterstudium anzuschließen, haben eventuelle Studiengebühren genauso häufig eine große Bedeutung (s. Tab. A8).

Abb. 6: Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des Studiums mit begonnenem¹⁾ Masterstudium im Wunschfach und an der Wunschhochschule nach Art der Hochschule, Fächergruppen sowie ausgewählten MINT-Studienbereichen des Bachelorstudiums (in v. H. aller Bachelorabsolvent(inn)en mit begonnenem Masterstudium)

Art der Hochschule Fächergruppe/Studienbereich	Masterstudium			
	im Wunschfach und an der Wunschhoch- schule	nur an der Wunsch- hochschule	nur im Wunschfach	weder noch
Art der Hochschule				
Fachhochschule	86	3	8	3
Universität ²⁾	90	1	6	2
Fächergruppe/Studienbereich				
Sprach- und Kulturwissenschaften, Sport	88	1	7	4
Rechts-, Wirtschafts- und Sozial- wissenschaften	85	2	11	3
Human-, Veterinärmedizin, Ge- sundheitswissenschaften	87	3	4	6
Agrar-, Forst-, Ernährungswissen- schaften	92	3	2	4
Kunst, Kunstwissenschaften	77	0	6	17
Mathematik, Naturwissenschaften	93	1	5	1
Biologie	90	2	5	3
Chemie	97	1	2	0
Informatik	91	1	8	1
Mathematik	100	0	0	0
Physik, Astronomie	99	0	1	0
Ingenieurwissenschaften	91	2	5	2
Elektrotechnik	83	5	9	4
Maschinenbau, Verfahren- technik, Verkehrswesen	89	3	6	2
Fächergruppen insgesamt	89	2	7	3

¹⁾ einschließlich Masterstudium abgeschlossen oder abgebrochen

²⁾ einschließlich gleichgestellter Hochschulen

Quelle: HIS-HF Absolventenuntersuchung 2011

Zudem ist auf einen weiteren Aspekt hinzuweisen, der die obige Aussage über die Zugangsmöglichkeiten zum Masterstudium zumindest für die nachrückenden Generationen von Bachelorabsolvent(inn)en relativieren könnte. Zulassungsbeschränkungen spielen zwar gegenwärtig, wie oben dargestellt, als Hürden des Zugangs zum Masterstudium nur eine untergeordnete Rolle, aber diese Hürden werden mit wachsender Zahl von Bachelorabsolvent(inn)en sowie hoch bleibenden Übergangsquoten zum Masterstudium vermutlich zahlreicher (ob sie auch höher werden, muss gegenwärtig offen blei-

ben). Eine aktuelle Recherche im HRK-Hochschulkompass erbringt diesbezüglich zumindest folgende Befunde:

- Von den gegenwärtig 6.284 Masterstudienangeboten (WS 2011/2012) sind 36 % mit örtlichen Zulassungsbeschränkungen belegt (KMK-Erhebung im Wintersemester 2010/2011: 24,6 %).
- Von den 4.645 Masterstudiengängen an Universitäten (einschließlich gleichgestellter Hochschulen) sind gegenwärtig 33 % nur nach Überwindung der örtlichen Zulassungsbeschränkungen zugänglich; von den 1.639 Masterangeboten an Fachhochschulen sind es mit 46 % sogar knapp die Hälfte (KMK-Erhebung im Wintersemester 2010/2011: 21,7 % bzw. 32,5 %).
- Nur etwas geringer ist die Häufigkeit von örtlichen Zulassungsbeschränkungen in den insgesamt 2.354 MINT-Masterangeboten: Gegenwärtig sind 34 % von ihnen mit örtlichen Zulassungsbeschränkungen belegt, an den Universitäten 29 % und an den Fachhochschulen 43 %.

4. Motive der Entscheidung für ein Masterstudium

Nach einem ersten Studienabschluss angestrebte weitere akademische Qualifizierungen verstehen sich keineswegs von selbst. Sie bedeuten, worauf u. a. Rehn et al.⁴⁰ hinweisen, beträchtliche weitere Investitionen in Form von Lebenszeit, Anstrengung und Finanzierungskosten (Lebensunterhalt, eventuelle Studiengebühren); zusätzlich fallen wegen des in der Regel verzögerten Berufseintritts nicht unbedeutende Opportunitätskosten an. Daher ist zu fragen, aus welchen Beweggründen, aus welchen Motiven sich ein großer Anteil der jährlichen Studienabsolvent(inn)en dennoch entschließt, den zusätzlichen Aufwand für eine weitere akademische Qualifizierung auf sich zu nehmen. Diese keineswegs neuartige Frage umfasst unter den Vorzeichen der gestuften Studienstruktur aber zusätzliche Aspekte:

- Welche Motive legen Bachelorabsolvent(inn)en ihrer Entscheidung für ein Masterstudium zugrunde? Unterscheiden sich die Beweggründe für die weitere akademische Qualifizierung von denen der Absolvent(inn)en in traditionellen Studiengängen?
- Korrespondieren die individuellen Motive der Bachelorabsolvent(inn)en für ein Masterstudium mit den zentralen Zielen des Bologna-Prozesses für das Masterstudium, nämlich vor allem der fachlichen und wissenschaftlichen Spezialisierung? Oder sind vielmehr latente, bildungspolitisch nicht intendierte Motive entscheidungsrelevant? Und: Die Hochschulen sind gehalten, ihre Masterprogramme nach den beiden Profiltypen „anwendungsorientiert“ und „forschungsorientiert“ zu differenzieren und dies u. a. auch im Akkreditierungsprozess deutlich zu machen. Lassen sich in den Motivstrukturen der Bachelorabsolvent(inn)en mit angestrebtem Master entsprechende Korrelate erkennen?
- Der Bologna-Prozess löst mit der Einheitlichkeit und der die Hochschularten übergreifenden Gleichwertigkeit der Abschlüsse die bisherige binäre Struktur der deutschen Hochschullandschaft tendenziell auf. Den Absolvent(inn)en von Fachhochschulen wurde damit die in der Studienstruktur implementierte Möglichkeit eröffnet, *direkt* einen Abschluss auf Universitätsniveau zu erwerben. Mit welchen Begründungen nutzen die FH-Absolvent(inn)en diese Option? Unterscheiden sich die Motive der akademischen Weiterqualifizierung beider Absolventengruppen oder gleichen sich die Motive der Absolvent(inn)en von Fachhochschulen und Universitäten wegen des gemeinsamen Ziels des Masterstudiums an?
- Ein wesentliches Merkmal der Studienstrukturreform ist die Option, das Masterstudium im direkten Anschluss an das Bachelorstudium oder erst zu einem späteren Zeitpunkt nach einer Phase der Berufstätigkeit aufzunehmen. Unterscheiden sich die Motive dieser beiden Gruppen, die sich weitgehend mit den Merkmalen „konsekutiver“ bzw. „weiterbildender“ Master überschneiden?
- Ist die motivationale Begründung für das Masterstudium möglicherweise unabhängig von den genannten spezifischen Zielen des Bologna-Prozesses und wird stärker von fachkulturellen Besonderheiten und Traditionen geprägt?

Zur Beantwortung dieser Fragen auf empirischer Grundlage wird vor allem auf entsprechende Befunde der aktuellen HIS-HF-Untersuchung des Absolventenjahrgangs 2009 zurückgegriffen.⁴¹ Hinzuge-

⁴⁰ Rehn/Brandt/Fabian/Briedis 2011, S. 136.

⁴¹ Hingewiesen sei hier auf die Unterschiede in der Zusammensetzung der Absolvent(inn)en von traditionellen und Bachelorstudiengängen, die die direkte Vergleichbarkeit beschränken. Zum einen bestehen Unterschiede hinsichtlich des *Ziels* der weiteren akademischen Qualifizierung: Die Absolvent(inn)en mit traditionellen Abschlüssen streben nur zum Teil einen Masterabschluss an, hinzu kommt das sonstige Studium sowie die Promotion; Bachelorabsolvent(inn)en streben dagegen ausschließlich Masterabschlüsse an; s. Rehn/Brandt/Fabian/Briedis 2011, S. 124ff. Im Bologna-Prozess ist der Erwerb eines Masterabschlusses „in der Regel“ (d. h. Ausnahmen sind möglich) die Voraussetzung für eine Promotion. Zum anderen setzen sich die Absolvent(inn)en traditioneller Studiengänge fachlich anders zusammen als die der Bachelorstudiengänge; so

zogen werden zudem zum Vergleich Daten aus der im Wintersemester 2009/10 durchgeführten Befragung von Studierenden in Bachelorstudiengängen, weil diese mit einem weitgehend gleichen Erhebungsinstrumentarium nach den Motiven für das von ihnen nach dem noch laufenden Bachelorstudium beabsichtigte Masterstudium befragt wurden.⁴²

Die Proband(inn)en wurden in der Absolventenuntersuchung gebeten, 14 Motive auf einer 5-stufigen Skala von „sehr wichtig“ bis „unwichtig“ hinsichtlich ihrer Bedeutung für die individuelle Entscheidung über die weitere akademische Qualifizierung bzw. für ein Masterstudium zu bewerten. Für die tabellarische Darstellung der Ergebnisse wurden die Anteile für die Stufen 1 plus 2, also für „sehr wichtig“ und „wichtig“, addiert. Analog zu der Berichterstattung von Rehn et al. wurden die einzelnen Motive zur besseren Übersicht zu vier Gruppen oder Motivdimensionen zusammengefasst⁴³, nämlich Entscheidung für ein Masterstudium aus Gründen der

- *fachlichen Interessen*: fachlich-beruflichen Neigungen besser nachkommen können, sich persönlich weiterbilden, spezialisieren für ein bestimmtes Fachgebiet, fachliche Defizite ausgleichen
- *Verbesserung der Berufschancen*: die eigenen Berufschancen verbessern, geringes Vertrauen in die Berufschancen mit dem ersten Studienabschluss
- *Vorbereitung auf eine akademische und forschende Tätigkeit*: eine akademische Laufbahn einschlagen, an einem interessanten Thema forschen, später promovieren können
- *besseren Orientierung*: Zeit für die Berufsfindung gewinnen, nicht arbeitslos sein, den Status als Student(in) aufrechterhalten.

Fachliche Interessen

Weitgehend unabhängig von der Differenzierung nach verschiedenen Subgruppen, nach Art des angestrebten weiteren Abschlusses und auch nach Art der hochschulischen „Herkunft“, begründet jeweils die Mehrheit der Absolvent(inn)en ihre Entscheidung für eine akademische Weiterqualifizierung mit der Möglichkeit, auf diese Weise die eigenen fachlichen Interessen zu realisieren (s. Abb. 7 und 8). Mit etwa neun Zehnteln sowie nur geringer Streuung dieses hohen Anteilswerts zwischen den Subgruppen besteht in der Motivdimension „fachliche Interessen“ offensichtlich ein sehr breiter Konsens hinsichtlich der Einschätzung des Einzelmotivs *der persönlichen Weiterbildung* als wichtig oder sogar sehr wichtig für die akademische Weiterqualifizierung; ebenso über alle Differenzierungen hinweg und nur geringfügig seltener gilt dies auch für das Motiv, den *individuellen fachlich-beruflichen Neigungen besser nachkommen zu können*. Immer noch von einer Mehrheit, aber in der Nennungshäufigkeit schon mit deutlichem Abstand zu diesen beiden Gründen und mit einer großen Streuung zwischen den Subgruppen (s. u.), wird indes eines der bildungspolitischen Kernziele des Bologna-Prozesses für die zweite Stufe, die *Spezialisierung für ein bestimmtes Fachgebiet*, von den Absolvent(inn)en als ein für sie (sehr) wichtiges Motiv bewertet. Das vergleichsweise geringste motivationale „Gewicht“ für die Weiterqualifizierung innerhalb der Motivdimension „fachliches Interesse“ wird dem *Ausgleich von aus dem Erststudium resultierenden fachlichen Defiziten* beigemessen; auch hier ist die Streuung sehr groß.

sind in der Gruppe der Bachelorabsolvent(inn)en die Fächergruppen Medizin und Rechtswissenschaften nur minimal vertreten.

⁴² Grützmacher/Ortenburger/Heine 2011.

⁴³ Zwei Motive konnten keiner der vier Dimensionen zugeordnet werden und werden hier wegen geringer Bedeutung nicht gesondert ausgewiesen: „etwas ganz anderes machen als bisher“ und „Kontakt zur Hochschule aufrechterhalten“.

Abb. 7: Studienabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des ersten Studiums mit begonnener¹⁾ bzw. geplanter Weiterqualifizierung nach Art der Hochschule des ersten Studiums bzw. Bachelorstudiums und nach Motiven²⁾ für die begonnene bzw. geplante Aufnahme des weiteren Studiums bzw. des Masterstudiums

(Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1 = "sehr wichtig" bis 5 = "unwichtig", in v. H. aller Studien- bzw. Bachelorabsolvent(inn)en)

Motive für die akademische Weiterqualifizierung/für das Masterstudium ²⁾												
akademische Weiterqualifizierung/Masterstudium begonnen/geplant Art der Hochschule des ersten bzw. Bachelor-Abschlusses	fachliche Interessen				Verbesserung der Berufschancen		Vorbereitung auf akademische Tätigkeit			Masterstudium als Orientierungsphase		
	persönl. weiterbil- den	fachl. Neigun- gen besser nach- kommen	für best. Fachgebiet spezialisie- ren	fachl. Defizite ausglei- chen	Berufs- chancen verbes- sern	geringes Vertrauen in Berufs- chancen mit Erstab- schluss	an interes- santem Thema for- schen	akademi- sche Lauf- bahn ein- schlagen	später pro- movieren können	Zeit für Berufs- findung gewin- nen	nicht arbeits- los sein	Status als Stu- dent(in) aufrecht- erhalten
Fachhochschulen												
Diplom > Weiterqualifizierung	93	84	63	46	83	16	38	32	49	19	20	12
Bachelor > Masterstudium	91	86	62	54	94	40	26	30	39	30	20	11
Universitäten³⁾												
traditioneller Abschluss > Weiterqua- lifizierung	87	73	61	27	79	18	73	37	/	25	16	14
Bachelor > Masterstudium	88	88	75	57	90	57	41	33	45	40	18	20
Masterstudium begonnen												
Bachelorstudium an Fachhochschule	90	86	62	54	95	43	24	30	39	33	20	12
Bachelorstudium an Universität ³⁾	87	87	75	57	90	59	42	35	46	42	17	20
Masterstudium geplant												
Bachelorstudium an Fachhochschule	98	84	72	55	94	27	35	27	36	17	19	4
Bachelorstudium an Universität ³⁾	89	87	74	68	88	42	34	21	29	30	20	16

¹⁾ einschließlich Masterstudium abgeschlossen oder abgebrochen

²⁾ Zudem wurden folgende, hier nicht wiedergegebene, zwei Motive erhoben: "etwas ganz anderes machen als bisher" und "den Kontakt zur Hochschule aufrechterhalten"

³⁾ einschließlich gleichgestellter Hochschulen

Auf folgende einzelne Befunde ist besonders hinzuweisen:

- Unabhängig von der Art des Erstabschlusses und auch unabhängig davon, ob das Masterstudium bereits begonnen oder geplant ist, geben Absolvent(inn)en von Fachhochschulen die *persönliche Weiterbildung* häufiger als wichtiges Motiv für ihre Weiterqualifizierung an. Überraschen mag zudem, dass die Ingenieurbachelors diesem Motiv noch etwas häufiger große Bedeutung beimessen als die der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften. Auffällig ist zudem die vergleichsweise große – freilich auf hohem Niveau befindliche – Streuung der Anteile für „große Wichtigkeit“ dieses Motivs zwischen den klassischen naturwissenschaftlichen Studienbereichen.⁴⁴
- Zwar herrscht bei der ganz überwiegenden Zahl der Absolvent(inn)en insgesamt breiter Konsens über die große Bedeutung, den *eigenen fachlichen Neigungen nachkommen zu können*, dennoch ist ihr motivationales „Gewicht“ bei den universitären Bachelors gegenüber den Absolvent(inn)en der traditionellen Studiengänge deutlich größer (von 73 % auf 88 %). Anders als bei den traditionellen Studiengängen gibt es zudem bei den Bachelorabsolvent(inn)en faktisch keine Unterschiede nach Art der zuvor besuchten Hochschule. Hier hat vermutlich ein motivationaler Angleichungsprozess im Zusammenhang mit der neuen, die Hochschularten übergreifenden Studienstruktur stattgefunden.
- Für die Gruppe der Universitätsabsolvent(inn)en ist ein „Bologna-Effekt“ gegenüber den herkömmlichen Studiengängen auch hinsichtlich der *Spezialisierung für ein bestimmtes Fachgebiet* zu beobachten (61 % vs. 75 %). Allerdings unterscheiden sich die universitären Bachelorabsolvent(inn)en mit bereits aufgenommenem Masterstudium in dieser Hinsicht auch deutlich von den FH-Bachelors (75 % vs. 62 %); bezogen auf die Gruppe mit noch geplantem Masterstudium verschwindet dieser Unterschied zwischen den beiden Hochschularten jedoch wieder. Hinzuweisen ist schließlich auf die starke Streuung der Wichtigkeit dieses Motivs innerhalb der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften (auch dieses Ergebnis wird in der Studierendenerhebung bestätigt; s. Tab. A7) .
- Vermutlich mit den sehr unterschiedlichen Regelstudienzeiten hängt zusammen, dass die universitären Absolvent(inn)en mit Bachelorgrad ein Masterstudium erheblich häufiger als die mit traditionellem Abschluss wählen, um so *fachliche Defizite ausgleichen* (57 % vs. 27 %). Offensichtlich findet hier eine Orientierung an dem (unterstellten höheren) Kompetenzniveau der herkömmlichen universitären Langzeitstudiengänge statt. Eine moderate Steigerung der Häufigkeit ist allerdings auch bei den Absolvent(inn)en von Fachhochschulen zu beobachten (54 % vs. 46 %). Universitäre Bachelors mit *späterem* Masterstudium geben besonders häufig an, fachliche Defizite mittels eines Masterstudiums ausgleichen wollen. Bemerkenswert sind schließlich die Differenzen zwischen den Studienbereichen: Während Bachelorabsolvent(inn)en der Informatik (39 %) und der Elektrotechnik (41 %) deutlich unterdurchschnittlich fachliche Defizite auszugleichen haben, sind es bei denen der Biologie besonders viele (63 %).

⁴⁴ In der HIS-HF-Befragung von Bachelorstudierenden wurden ebenfalls sowohl die sehr große Wichtigkeit des Motivs der persönlichen Weiterbildung allgemein als auch die einzelnen Ergebnisse, wie die Unterschiede zwischen den MINT-Fächergruppen der Ingenieurwissenschaften und der Mathematik/Naturwissenschaften sowie die relativ große Streuung innerhalb dieser Fächergruppe, ermittelt (s. Tab. A7).

**Abb. 8: Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des Studiums mit begonnenem¹⁾ Masterstudium nach Fächergruppen und ausgewählten MINT-Studienbereichen des Bachelorstudiums und nach Motiven²⁾ für die Aufnahme des Masterstudiums
(Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1 = "sehr wichtig" bis 5 = "unwichtig", in v. H. aller Bachelorabsolvent(inn)en mit begonnenem Masterstudium)**

Motive für die Aufnahme des Masterstudiums²⁾

Fächergruppe/Studienbereich	fachliche Interessen				Verbesserung der Berufschancen		Vorbereitung auf akademische Tätigkeit			Masterstudium als Orientierungsphase		
	persönl. weiterbilden	fachl. Neigungen besser nachkommen	für best. Fachgebiet spezialisieren	fachl. Defizite ausgleichen	Berufschancen verbessern	geringes Vertrauen in Berufschancen mit Erstabschluss	an interessantem Thema forschen	akademische Laufbahn einschlagen	später promovieren können	Zeit für Berufsfindung gewinnen	nicht arbeitslos sein	Status als Student(in) aufrechterhalten
Sprach- und Kulturwissenschaften, Sport	89	87	74	58	91	58	37	27	34	51	22	20
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	88	86	69	54	94	49	24	28	38	42	21	16
Human-, Veterinärmedizin, Gesundheitswissenschaften	92	88	73	59	97	58	24	49	44	36	10	22
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	93	81	79	69	95	67	26	31	41	43	22	19
Kunst, Kunstwissenschaften	92	84	96	93	98	86	44	32	57	42	33	29
Mathematik, Naturwissenschaften	86	87	72	50	90	55	58	47	62	30	14	19
Biologie	87	86	82	63	91	74	71	54	73	37	27	22
Chemie	82	90	86	52	93	62	71	44	81	21	12	14
Informatik	87	87	54	39	89	36	42	37	46	26	8	16
Mathematik	90	88	75	55	90	62	44	44	55	33	0	27
Physik, Astronomie	94	91	77	50	84	50	80	59	70	30	15	25
Ingenieurwissenschaften	90	88	63	55	92	45	30	32	39	28	17	11
Elektrotechnik	92	89	61	41	85	52	31	17	32	29	17	9
Maschinenbau, Verfahrenstechn., Verkehrswesen	89	86	63	52	91	41	35	32	42	30	20	12
Fächergruppen insgesamt	88	87	71	55	93	53	35	34	44	39	18	16

¹⁾ einschließlich Masterstudium abgeschlossen oder abgebrochen

²⁾ Zudem wurden folgende, hier nicht wiedergegebene, zwei Motive erhoben: "etwas ganz anderes machen als bisher" und "den Kontakt zur Hochschule aufrechterhalten"

Quelle: HIS-HF Absolventenuntersuchung 2011

Verbesserung der Berufschancen

Das Einzelmotiv, mittels eines Masterstudiums *meine Berufschancen zu verbessern*, ist bei den Bachelorabsolvent(inn)en über sämtliche hier vorgenommenen subgruppenspezifischen Differenzierungen hinweg mit Nennungshäufigkeiten von durchgängig neun Zehnteln und mehr der wichtigste Beweggrund zugunsten eines Masterstudiums. Und: Im Vergleich zu den Absolvent(inn)en der traditionellen Studiengänge mit akademischer Weiterqualifizierung hat es an „Gewicht“ besonders bei den universitären Absolvent(inn)en nochmals zugelegt (79 % vs. 90 %; Fachhochschulen: 83 % vs. 94 %). Zu vermuten ist, dass sich die universitären Bachelors hinsichtlich ihrer Berufschancen mit den (noch sehr zahlreichen) Absolvent(inn)en der traditionellen Langzeitstudiengänge messen, mit denen sie ja als Bachelors auch tatsächlich auf dem Arbeitsmarkt im Wettbewerb stehen (würden). Das mag der Grund dafür sein, dass dieses Motiv auch in den MINT-Fächergruppen bzw. -studienbereichen, also bei Studienrichtungen mit gegenwärtig durchaus guten Arbeitsmarkt- und Berufschancen, durchgängig von sehr hoher Bedeutung ist. Weniger einflussreich für diese große Bedeutung, wenn auch keineswegs zu vernachlässigen, dürfte hier das naheliegende *geringe Vertrauen in die Berufschancen mit dem ersten Abschluss*, also dem Bachelorabschluss, sein. Zwar ist dieses Motiv für die Weiterqualifizierung gegenüber den herkömmlichen Studiengängen bei den Bachelorabsolvent(inn)en sowohl von Fachhochschulen als auch – stärker noch – von Universitäten sehr viel bedeutsamer geworden (16 % vs. 40 %; 18 % vs. 57 %), aber die Bedeutung dieses „Negativmotivs“ liegt doch weit unterhalb der Verbesserung der Berufschancen im engeren Sinne, so dass nur teilweise eine motivationale Überschneidung vorliegen dürfte. Folgende Einzelbefunde sind festzuhalten:

- Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen messen dem Motiv der *Verbesserung der eigenen Berufschancen* unabhängig davon, ob das Masterstudium bereits begonnen (95 % vs. 90 %) oder geplant ist (94 % vs. 88 %), noch etwas häufiger große Bedeutung bei als universitäre Bachelorabsolvent(inn)en (s. Abb. 7). Umgekehrt haben diese erheblich häufiger als die FH-Bachelors nur geringes Vertrauen in ihren Abschluss – auch dieser Unterschied ist unabhängig davon, ob das Masterstudium bereits begonnen (59 % vs. 43 %) wurde oder erst geplant ist (42 % vs. 27 %). Auch hier dürften die nach Hochschulart unterschiedlichen Kürzungen der bzw. Orientierungen an den traditionellen Studiengängen eine große Rolle spielen.⁴⁵
- Nach Fächergruppenzugehörigkeit der Bachelorabsolvent(inn)en zeigen sich im MINT-Bereich große Unterschiede bei dem Motiv, sich wegen des geringen Vertrauens in die Berufschancen mit dem Bachelorabschluss für ein Masterstudium zu entscheiden. Mit einigem Abstand am seltensten nennen noch die Bachelorabsolvent(inn)en der Informatik und des Maschinenbaus mit bereits begunnenem Masterstudium das Misstrauens-Motiv als bedeutend (36 % bzw. 41 %) – Fachrichtungen, die sich gegenwärtig einer besonders günstigen Konjunktur auf dem Arbeitsmarkt erfreuen. Erheblich kritischer gegenüber ihrem erworbenen Abschluss sind dagegen die Bachelors der Studienbereiche Biologie (74 %) sowie Mathematik und Chemie (jeweils 62 %); vermutlich erfolgt auch hier wieder eine Orientierung an den Absolvent(inn)en der traditionellen Langzeitstudiengänge.⁴⁶ Als Bestätigung für diese Vermutung können auch die Ergebnisse der Studierendenbefragung dienen. Hier wurde, anders als in der Absolventenstudie, auch nach der Bedeutung des Motivs *die von mir angestrebte Tätigkeit setzt einen Masterabschluss voraus* gefragt. Die Bewertung dieses Motivs als „(sehr) wichtig“ ist in den genannten Studienbereichen überdurchschnittlich hoch (s. Tab. A7).

⁴⁵ Die in den MINT-Studienbereichen durchweg überragend große Bedeutung der Verbesserung der beruflichen Chancen mittels eines Masterstudiums ist auch für die Bachelorstudierenden mit Masterabsicht zu beobachten, s. Tab. A5.

⁴⁶ Bei den Bachelorstudierenden mit Masterabsicht hat das Motiv des geringen Vertrauens in den Bachelor gegenüber den Absolvent(inn)en – bei auch hier zu beobachtender Streuung der „Gewichte“ – ein durchgängig deutlich größeres „Negativgewicht“. In den MINT-Fächergruppen und MINT-Studienbereichen stufen bis zu 87 % der angehenden Bachelors mit Masterabsicht dieses Motiv als (sehr) wichtig ein (s. Tab. A7).

- Zumindest auf der „Ebene“ der MINT-Fächergruppen (nach Studienbereichen differenzierte Werte stehen wegen zu geringer Fallzahlen nicht zur Verfügung) wird von den (zum Erhebungszeitpunkt mehrheitlich berufstätigen) Bachelorabsolvent(inn)en mit noch geplantem Masterstudium das Motiv des geringen Vertrauens in die Berufschancen mit einem Bachelorabschluss viel seltener als (sehr) bedeutend genannt als von denen mit bereits begonnenem Masterstudium (Mathematik/Naturwissenschaften: 55 % vs. 38 %, Ingenieurwissenschaften: 45 % vs. 26 %; s. Tab. A6). Bei gleichen Anteilen für „meine Berufschancen verbessern“ von 90 % und mehr spricht auch dieser Befund nicht dafür, dass eine grundsätzlich pessimistische Einschätzung der Chancen mit einem Bachelorabschluss die Mastermotivation dominieren würde.

Vorbereitung auf eine akademische und forschende Tätigkeit

Wie oben bereits gesagt, ist eines der wesentlichen Ziele der gestuften Studienstruktur, in den Masterprogrammen auf eine spätere Tätigkeit in Wissenschaft und Forschung vorzubereiten – Bereiche, die von vornherein als berufliches Ziel nur auf einen kleineren Teil der Bachelorabsolvent(inn)en (wie auch der Absolvent(inn)en in herkömmlichen Studiengängen) zutreffen dürften. Insofern überrascht es nicht, dass die einzelnen Motive dieser „Dimension“ – abgesehen von einzelnen MINT-Bereichen, die in dieser Hinsicht durch spezifische Fachkulturen geprägt sind – durchgängig eine erheblich geringere Bedeutung für die Wahl einer weiteren Qualifizierung mittels eines Masterstudiums haben als die zuvor genannten Motivkomplexe. Allerdings zeigen die empirischen Befunde auch, dass die motivationale Fundierung der Entscheidung für ein Masterstudium durch das Ziel einer späteren wissenschaftlichen Tätigkeit und einer akademischen Laufbahn gegenüber den Absolvent(inn)en aus traditionellen Studiengängen nicht nur nicht gestärkt, sondern tendenziell schwächer geworden ist. Am deutlichsten wird dies hinsichtlich des Motivs *an einem interessanten Thema forschen*. So geben Absolvent(inn)en traditioneller Studiengänge von Fachhochschulen zu knapp zwei Fünfteln (38 %) und von Universitäten zu knapp drei Vierteln (73 %) an, dass dieser Beweggrund für sie von großer Wichtigkeit bei der Entscheidung für die akademische Weiterqualifizierung ist; für die Bachelorabsolvent(inn)en lauten die entsprechenden Werte 26 % und 41 % (s. Abb. 7). Hier ist jedoch nochmals darauf zu verweisen, dass ein Teil der Absolvent(inn)en der traditionellen Studiengänge als Ziel der akademischen Weiterqualifizierung die Promotion hat, die per definitionem mit Forschung an einem – hoffentlich – interessanten Thema verbunden ist, was in einem Masterstudium wohl nur teilweise der Fall sein dürfte. Allerdings erfahren auch die beiden anderen einzelnen Motive dieser Dimension, *eine akademische Laufbahn einschlagen* sowie *später promovieren können*, bei den Bachelorabsolvent(inn)en zumindest keine Aufwertung ihrer Bedeutung gegenüber den Absolvent(inn)en in traditionellen Studiengängen. Möglicherweise finden durch solche Befunde Befürchtungen ihre Bestätigung, dass der Bologna-Prozess mit seiner stärkeren Betonung des Anwendungsbezugs und der Beschäftigungsfähigkeit („employability“) der Erzeugung von wissenschaftlichem Nachwuchs abträglich ist. Folgende Einzelbefunde sind darüber hinaus festzuhalten:

- Wie zu erwarten, haben die wissenschaftlich-akademischen Motive bei den universitären Bachelors zwar durchgängig häufiger große Bedeutung für das Masterstudium als bei denen von Fachhochschulen. Aber die akademische Motivstruktur unterscheidet sich diesbezüglich weniger stark, als vielleicht zu erwarten ist. Zudem: Die Ausrichtung auf eine wissenschaftliche Tätigkeit hat bei den Universitätsabsolvent(inn)en mit direktem Beginn des Masterstudiums eine deutlich größere motivationale Bedeutung als bei denjenigen, die erst eine Phase (meistens) der Berufstätigkeit einschieben. Bei den Fachhochschulbachelors ist dieser Unterschied deutlich weniger stark ausgeprägt.
- Wie Abbildung 8 zeigt, ist die motivationale Fundierung der Entscheidung für ein Masterstudium durch die Ziele späterer wissenschaftlicher, forschender und akademischer Tätigkeiten

eine Domäne der Bachelorabsolvent(inn)en der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften. Für alle drei Einzelmotive werden hier für alle zugehörigen Studienbereiche teilweise erheblich überdurchschnittlich große Bedeutungen für das Masterstudium angegeben. Alle anderen Fächergruppen, auch und gerade die Ingenieurwissenschaften, fallen demgegenüber ab. Hier finden also im Masterstudium die bekannten fachkulturellen Traditionen ihre Fortsetzung, wonach in bestimmten Fächern beispielsweise die Promotion häufig der Regelabschluss ist. In besonders hohem Maße forschungsorientiert sind die Studienbereiche Physik, Biologie und Chemie; die Vorbereitung auf eine akademische Laufbahn ist als Motiv besonders stark ausgeprägt in Physik und Biologie, und das Anvisieren der späteren Promotion motiviert erheblich überdurchschnittlich die Bachelors, die ein Masterstudium in Chemie und Biologie aufgenommen haben. Ähnliche Befunde liefert auch die Erhebung der Motive bei den Studierenden, die nach dem Bachelorstudium noch einen Master anstreben (s. Tab. A7).

- Bei den Bachelorabsolvent(inn)en, die das Masterstudium erst später aufnehmen wollen, sind die wissenschaftlich-akademischen Motive in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften erheblich schwächer ausgeprägt; entsprechende Tätigkeiten werden offensichtlich in erster Linie direkt im Anschluss an den Bachelorabschluss angestrebt, während für den späteren Masterbeginn andere, nicht auf eine wissenschaftlich-forschende Tätigkeit gerichtete, berufliche Ziele im Vordergrund stehen dürften. In den Ingenieurwissenschaften ist dieser „Rückgang“ – auf allerdings deutlich niedrigerem Anfangsniveau – viel weniger ausgeprägt (s. Abb. A6 und Abb. 8).

Masterstudium als Orientierungsphase

Wie zu erwarten, hat diese Motivdimension insgesamt eine eher geringe Bedeutung für die Entscheidung für ein Masterstudium. Am häufigsten noch wird das Einzelmotiv *Zeit für die Berufsfindung zu gewinnen* als wichtig oder sogar sehr wichtig genannt. Das „Gewicht“ dieses Beweggrundes liegt bei den Bachelorabsolvent(inn)en beider Hochschularten deutlich über dem, das die Absolvent(inn)en der herkömmlichen Studiengänge diesem Motiv beimessen (Fachhochschulen: 19 % vs. 30 %; Universitäten: 25 % vs. 40 %). Der höhere Wert bei den universitären Bachelorabsolvent(inn)en ist möglicherweise auch eine „Begleiterscheinung“ der bei ihnen überdurchschnittlich ausgeprägten Motive des Ausgleichens von fachlichen Defiziten und der Unsicherheit über den generellen Stellenwert der Bachelorabschlüsse auf dem Arbeitsmarkt. Für die primär von den Universitäten stammenden Bachelorabsolvent(inn)en in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften hat dieses Motiv aber durchgängig nur untergeordnete Bedeutung – vermutlich eine Folge der in diesen Studienbereichen überwiegend klaren Zuordnung von Studienrichtung und Berufsfeldern. Ähnliches gilt für die Ingenieurwissenschaften. Wie gleichfalls zu erwarten, ist die Bedeutung des Motivs der Zeitgewinnung bei den Bachelorabsolvent(inn)en mit späterer Aufnahme eines Masterstudiums deutlich kleiner gegenüber denen, die direkt nach dem Bachelor- zum Masterstudium übergehen.

Die beiden anderen Motive, *nicht arbeitslos zu sein* sowie *den Status als Student(in) aufrechtzuerhalten*, haben für die Entscheidung pro Masterstudium ein noch geringeres „Gewicht“ und unterscheiden sich darin nach „alten“ und „neuen“ Studiengängen nur wenig voneinander. Dabei fällt aber doch auf, dass die Bachelorabsolvent(inn)en in Mathematik/Naturwissenschaften, die ein Masterstudium direkt aufgenommen haben, sich in der Nennung der Vermeidung von Arbeitslosigkeit als wichtigem Motiv nach Studienbereichen erheblich voneinander unterscheiden. Die Bandbreite reicht von überdurchschnittlichen 27 % (Biologie) bis 0 % in Mathematik. Auch in den Ingenieurwissenschaften hat dieses Motiv erstaunlicherweise relativ große Bedeutung.⁴⁷ Den Status eines Studenten/einer Studentin mit-

⁴⁷ Auf durchgängig höherem Niveau sind diese Ergebnisse auch bei Bachelorstudierenden mit Masterabsicht zu beobachten (s. Tab. A7).

tels der Aufnahme eines Masterstudiums aufrechtzuerhalten, motiviert vor allem universitäre Bachelors, kaum dagegen die von Fachhochschulen. Vergleichsweise häufig wird dieses Motiv von den Bachelorabsolvent(inn)en der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften und hier wiederum von denen der Studienbereiche Physik, Mathematik, aber auch Biologie mit direkter Masteraufnahme als wichtig benannt. Zu vermuten ist, dass es sich eher um ein willkommenes „Mitnahmemotiv“ eines hauptsächlich aus anderen Beweggründen direkt aufgenommenen Masterstudiums handelt, denn bei den Bachelorabsolvent(inn)en mit späterer Aufnahme des Masterstudiums spielt das Motiv des (wiedergewonnenen) studentischen Status nur noch eine sehr marginale Rolle.

5. Motive der Entscheidung gegen ein Masterstudium

Zweifellos ist der Übergang in die zweite Stufe der gestuften Studienstruktur selber noch im Übergang begriffen und hat sich in jeder Hinsicht – Studienangebote, Kapazitäten, Nachfrage, Übergangsquoten, Zahl der Masterstudierenden, Akzeptanz und Stellenwert des Bachelors bei den Studierenden wie auf dem Arbeitsmarkt und im Beschäftigungssystem – noch nicht als normaler Bestandteil der deutschen Studienlandschaft konsolidiert. Auch die KMK sieht das so, hofft aber auch mit Blick auf die noch heterogenen empirischen Befunde zum Übergang auf eine „Normalisierung“. So wird einerseits erwartet, dass die Akzeptanz des Bachelorabschlusses in der Wirtschaft steigt. Andererseits setzt man mit Blick auf die angelsächsischen Länder mit erheblich längerer Bachelor-Master-Tradition auf eine zunehmende Etablierung des Bachelorabschlusses als Regelabschluss auch bei den Studierenden bzw., als Pendant dazu, auf die breit akzeptierte (Selbst-)Beschränkung des Zugangs zur Masterstufe auf eine die besonderen Voraussetzungen und Ziele erfüllende Minderheit.⁴⁸

Deshalb sollen in diesem abschließenden Kapitel die Motive der Bachelorabsolvent(inn)en (sowie ergänzend der Bachelorstudierenden) näher untersucht werden, die sich gegen die Aufnahme eines Masterstudiums entschieden haben. Da, wie oben gesagt, nur der kleinere (allerdings größer werdende) Teil der Masterstudienangebote Zulassungsbeschränkungen unterliegt, dürften die Motive, die auf eine Abweisung von einem eigentlich gewünschten Masterstudium aus Gründen unzureichender Kapazitäten hinweisen, nur eine untergeordnete Rolle spielen. Oder anders ausgedrückt: Die Motive, die auf eine „positive“ Alternative des weiteren Werdegangs zum möglichen Masterstudium hinweisen, dürften hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Nicht-Wahrnehmung der Masteroption (noch) dominieren.

Die in Abbildung 9 ausgewiesenen Befunde weisen in der Tat darauf hin, dass – weitgehend unabhängig von der Art der Hochschule, an der der Bachelorabschluss erworben wurde – vor allem das Motiv, *möglichst bald selbst Geld zu verdienen*, aber dann auch die *guten Berufsaussichten mit dem Bachelorabschluss* und das *feste Berufsziel, das kein weiteres Studium voraussetzt*, am häufigsten als (sehr) starke Begründung für die Entscheidung gegen die Aufnahme eines Masterstudiums genannt werden.⁴⁹ In der Differenzierung nach Fächergruppenzugehörigkeit fällt auf, dass der Wunsch nach baldigem eigenen Verdienst in seiner großen Bedeutung kaum über die Fächergruppen streut, während die guten Aussichten mit dem Bachelorabschluss vor allem in den MINT-Fächergruppen zum Verzicht auf ein Masterstudium beitragen. Unterdurchschnittlich nennen die Bachelors der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften dagegen das Motiv des festen Berufsziels ohne das Erfordernis eines Masterstudiums; in den Ingenieurwissenschaften ist es umgekehrt.

Eine Ausnahme in der Skala der ansonsten nur „positiven“ Verzichtsmotive mit großer Wichtigkeit bildet allerdings das „Verhinderungsmotiv“ *eventuelle Studiengebühren übersteigen die finanziellen Verhältnisse*, das von knapp der Hälfte der Bachelorabsolvent(inn)en mit Entscheidung gegen ein Masterstudium als wichtig oder sogar sehr wichtig für den Verzicht angegeben wird. Aspekte, die mit

⁴⁸ KMK 2011b. Von Seiten der Studierenden können zumindest die Ergebnisse vor allem der Motivationsanalyse hier aber keine große Hoffnung begründen. Vor allem die Kombination der beiden von tendenziell allen Bachelorabsolvent(inn)en als wichtig oder sogar sehr wichtig bewerteten Motive der persönlichen (Weiter-)Bildung und der Verbesserung der eigenen Berufschancen durch eine zweite Qualifizierungsphase auf universitärem Niveau dürfte sich als stabile motivationale Grundlage für eine weiterhin hohe Übergangsquote erweisen. Eine Unterstützung erfährt diese Einschätzung durch die Befunde der HIS-HF-Erhebung bei Bachelorstudierenden, denn auch hier sind die beiden genannten Motive mit Nennungshäufigkeiten von über acht Zehnteln die am häufigsten als wichtig genannten Gründe für das beabsichtigte Masterstudium. Hinzu kommt, dass bei den noch im Bachelorstudium befindlichen Studierenden das geringe Vertrauen in die Berufschancen mit dem Bachelorabschluss noch viel stärker verbreitet ist als bei den Absolvent(inn)en.

⁴⁹ In der Studierendenbefragung wird von denen, die kein Masterstudium aufnehmen wollen, mit Abstand am häufigsten das dazu analoge Ziel *möchte möglichst bald berufstätig werden* als (sehr) wichtiges Motiv für diese Planung genannt (s. Tab. A8).

der Finanzierung des Studiums zusammenhängen, haben demnach auch für die Entscheidung über die Aufnahme eines Masterstudiums eine vergleichsweise große Bedeutung.

Abb. 9: Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Studienabschluss mit Entscheidung gegen ein Masterstudium nach Art der Hochschule, Fächergruppen¹⁾ sowie ausgewählten MINT-Studienbereichen nach Motiven für diese Entscheidung

(Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1 = "sehr stark" bis 5 = "überhaupt nicht", in v. H. aller Bachelorabsolvent(inn)en mit Entscheidung gegen ein Masterstudium)

Art der Hochschule des Bachelorabschlusses Fächergruppe/Studienbereich	Motive gegen die Aufnahme eines Masterstudiums							fehlen- des Selbst- ver- trauen, das MA- Studium erfolg- reich zu meistern
	mögl. bald selbst Geld verdie- nen	festes Berufs- ziel, das kein weiteres Studium voraus- setzt	evt. Studien- gebühren überstei- gen finanz. Mögl.	gute Berufs- aus- sichten mit gegen- wärti- gem Ab- schluss	kein passen- des Stu- dien- angebot in Heimat- nähe	zu hohe Anforde- rungen bei Aufnahme- beding., Zul.- voraus.	unkalkulier- bare Anfor- derungen	
Art der Hochschule des Bachelorabschlusses								
Bachelorstudium an Fachhochschule	78	52	47	58	25	14	16	10
Bachelorstudium an Universität ¹⁾	84	57	54	44	24	19	16	10
Fächergruppe/Studienbereich								
Sprach- und Kulturwissenschaften, Sport	85	60	55	39	22	20	17	10
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwis- senschaften	79	54	47	54	27	16	16	10
Mathematik, Naturwissenschaften	81	46	53	63	23	15	19	11
Informatik	83	41	49	75	20		19	12
Ingenieurwissenschaften	81	57	41	61	18	14	18	14
Maschinenbau, Verfahrenstechnik, Verkehrswesen	86	60	37	73	20		15	11
Fächergruppen insgesamt	80	53	49	54	25	16	16	10

¹⁾ einschließlich gleichgestellter Hochschulen

²⁾ Wegen geringer Fallzahlen keine Aussagen zu den Fächergruppen Humanmedizin/ Veterinärmedizin/ Gesundheitswissenschaften, Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Kunst/Kunstwissenschaften sowie den MINT-Studienbereichen Biologie, Chemie, Physik, Mathematik und Elektrotechnik möglich

Quelle: HIS-HF Absolventenuntersuchung 2011

In der Befragung der Bachelorstudierenden sind *die fehlenden finanziellen Voraussetzungen* für ein weiteres Studium sowie die *die finanziellen Möglichkeiten übersteigenden Studiengebühren* nach dem Motiv *Wunsch nach baldiger Berufstätigkeit* sogar die am häufigsten genannten Verzichtsmotive (s. Tab. A.8). Dagegen werden der Erwartung gemäß die Motive, die sich im engeren Sinne auf die restriktiven Folgewirkungen möglicherweise unzureichender Kapazitäten, der Gestaltung und der zu hohen Anforderungen eines Masterstudiums beziehen, nur jeweils von Minderheiten der Bachelorabsolvent(inn)en sowohl von Fachhochschulen als auch von Universitäten genannt. Am häufigsten angeführt wird hier noch das *Fehlen eines passenden Studienangebots in der Nähe meines Heimatorts*, dem als restriktives Motiv von einem Viertel der Bachelors mit Masterverzicht große Bedeutung beigemessen wird. Die weiteren Verhinderungsaspekte *zu hohe Anforderungen bei den Aufnahmebedingungen und Zulassungsvoraussetzungen*, die *unkalkulierbaren Anforderungen* sowie das *fehlende Selbstvertrauen in die für ein Masterstudium erforderlichen Fähigkeiten* werden dagegen hochschulart- und

fächergruppenübergreifend nur von Minderheiten zwischen einem Fünftel und einem Zehntel der Bachelorabsolvent(inn)en mit Verzicht auf ein Masterstudium als wichtig bewertet.⁵⁰

⁵⁰ Auf etwas höherem Niveau der Nennungshäufigkeiten gilt dies auch für die Erhebung bei den Bachelorstudierenden; s. Tab. A8.

6. Resümee

Mit dem Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium geht nicht nur die Entscheidung über das Niveau der persönlichen Qualifizierung einher. Als weitere Aspekte müssen der Zeitpunkt des Übergangs zur Masterstufe und die inhaltliche Ausrichtung nach Anwendungs- bzw. Forschungsbezug bedacht werden. Auch die Frage der fachlichen Kontinuität bzw. Neuorientierung sowie die Wahl von Hochschule und Hochschulart spielen eine Rolle. Die vorliegende Studie befasst sich mit der Frage, wie diese im Bologna-Prozess implementierten Optionen genutzt werden. Dabei sind freilich die Beschlüsse der Kultusministerkonferenz (KMK) zur Umsetzung des Bologna-Prozesses in Deutschland zu berücksichtigen. So ist nach KMK-Vorgaben der Bachelor der Regelabschluss für die Mehrheit der Studierenden, was Begrenzungen der Master-Kapazitäten sowie selektiv wirkende Hürden des Zugangs zur zweiten Stufe der Studienstruktur nach sich ziehen könnte. Die Frage geht also auch dahin, ob die erweiterten Optionen wahrgenommen werden *können*.

Für diesen Bericht wurden neben der Amtlichen Hochschulschulstatistik aktuelle Untersuchungen und Analysen der empirischen Hochschulforschung des HIS-Instituts für Hochschulforschung, vor allem der Absolventenforschung, herangezogen und vertiefend ausgewertet. Da die Daten- und Informationslage zur Schnittstelle von Bachelor- und Masterstudium noch unzureichend, teilweise auch heterogen und in den Befunden deswegen nur eingeschränkt kompatibel ist, können auch die Antworten auf die obigen Fragen nur vorläufig sein. Als ausgewählte Befunde sind zu nennen:

Gesamtumfang des Übergangs in ein Masterstudium: Nach aktuellen Ergebnissen entscheiden sich zurzeit knapp drei Viertel der Bachelorabsolvent(inn)en für ein Masterstudium. Befragungen von Bachelor-*Studierenden* und Bachelor-*Studienanfänger(inne)n* bezüglich ihrer Absichten, noch ein Master-Studium aufzunehmen, kommen zu ähnlichen Ergebnissen, so dass die genannte „Masterquote“ einen gewissen Prognosewert besitzt. Tendenziell alle Bachelorabsolvent(inn)en, die sich für ein anschließendes Masterstudium entscheiden, lassen sich von den Motiven der „persönlichen Weiterbildung“ und der „Verbesserung der eigenen Berufschancen“ leiten. Auch diese Kombination dürfte sich als stabile motivationale Grundlage für eine weiterhin hohe Übergangsquote erweisen. Es gibt deshalb wenig belastbare Hinweise dafür, dass der Bachelorabschluss in absehbarer Zeit von den Bachelorstudierenden entsprechend den KMK-Vorgaben als Regelabschluss angenommen wird.

Übergang in ein Masterstudium differenziert nach Subgruppen: Die Entscheidung *für* ein Masterstudium wird von Frauen nur geringfügig seltener getroffen als von Männern. Die „Masterquote“ der Bachelors von Fachhochschulen liegt zwar deutlich unterhalb der für Universitäten, der Master ist aber auch bei ihnen der angestrebte hochschulische Regelabschluss. Die Bachelorabsolvent(inn)en der überwiegend an Universitäten angesiedelten Fächergruppe „Mathematik/Naturwissenschaften“ weisen die vergleichsweise höchsten Übergangsquoten in ein Masterstudium auf; sie erreichen in manchen Studienbereichen die 100 %-Marke. Die Masterquote in den Ingenieurwissenschaften entspricht dagegen „nur“ dem Durchschnittswert für alle Bachelorabsolvent(inn)en. Hier ist aber darauf zu verweisen, dass die überwiegende Mehrzahl der Ingenieurabsolvent(inn)en an Fachhochschulen ausgebildet wird. Gemessen daran handelt es sich auch bei den Ingenieurwissenschaften um hohe Masterquoten. In der Folge heißt das, dass es zukünftig mehr Ingenieurinnen und Ingenieure mit einem Abschluss auf dem herkömmlichen universitären Niveau geben wird.

Fachliche Ausrichtung des Masterstudiums: Die durch die Studienstrukturreform eröffnete Option für Bachelors, sich im Masterstudium durch eine *andere* Fachwahl („hybrid“) weiterzuqualifizieren, wird (noch) vergleichsweise selten genutzt. Allerdings unterscheiden sich die einzelnen Fächergrup-

pen in dieser Hinsicht deutlich voreinander. So wählen Bachelors der Sprach- und Kulturwissenschaften vergleichsweise häufig für ihr Masterstudium ein Fach aus den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Bei insgesamt sehr hoher fachlicher Kontinuität kombinieren aber auch kleine Anteile der Bachelorabsolvent(inn)en der Mathematik/Naturwissenschaften sowie der Ingenieurwissenschaften ihre bisherige Qualifikation mit einem Fach der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Wahl der Hochschulart: Fachhochschulbachelors realisieren in vergleichsweise hohem Maße die Option, ihr Masterstudium an einer Universität zu absolvieren. Unter den knapp zwei Dritteln aller FH-Bachelorabsolvent(inn)en, die sich für ein Masterstudium entscheiden, hat sich etwa ein Fünftel für eine Universität entschieden. Überdurchschnittlich hoch ist dieser Anteil vor allem im Studienbereich Maschinenbau. Für die Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten, insbesondere für die der MINT-Fachrichtungen, sind Fachhochschulen für das Masterstudium dagegen nur in Ausnahmefällen eine Option.

Regionale Mobilität: Generell zeigen sich die Bachelorabsolvent(inn)en bei der Wahl der Hochschule für das Masterstudium regional sehr mobil. Vergleichsweise verhalten fällt allerdings die Mobilitätsbereitschaft bei den Bachelorabsolvent(inn)en insbesondere der Mathematik/Naturwissenschaften, aber auch der Ingenieurwissenschaften, aus. Hier überwiegt bei weitem die Sesshaftigkeit.

Zugangsmöglichkeiten zum Masterstudium: Besonders in den MINT-Fachrichtungen kann derzeit von größeren Schwierigkeiten sowohl beim generellen Erhalt eines Masterstudienplatzes als auch beim Zugang zum Wunschfach bzw. zur Wunschhochschule keine Rede sein. Zulassungsbeschränkungen werden aber vermutlich mit wachsender Zahl von Bachelorabsolvent(inn)en sowie hohen Übergangsquoten zum Masterstudium zahlreicher werden. Darauf weisen schon jetzt die steigenden Anteile von mit Zulassungsbeschränkungen versehenen Masterstudiengängen hin.

Motive der Entscheidung für ein Masterstudium: Die „Verbesserung der Berufschancen“ ist bei den Bachelorabsolvent(inn)en auch über sämtliche Subgruppen hinweg der wichtigste Beweggrund zugunsten eines Masterstudiums. Von ähnlich großer Bedeutung sind die Motive der „persönlichen Weiterbildung“ sowie des erwarteten „besseren Nachkommens der fachlichen Neigungen“, während das „Gewicht“ des expliziten Bologna-Ziels der „Spezialisierung für ein bestimmtes Fachgebiet“ demgegenüber deutlich abfällt. Die motivationale Fundierung der Masterentscheidung als Vorbereitung auf eine spätere forschende Tätigkeit und akademische Laufbahn wird zwar erwartungsgemäß nur von einer Minderheit der Bachelorabsolvent(inn)en als bedeutend angegeben. Bemerkenswert ist aber, dass dieses Motiv seltener als „gewichtig“ genannt wird als von den Absolvent(inn)en traditioneller Studiengänge, die sich für eine akademische Weiterqualifizierung entscheiden. Derartige Befunde mögen zu der Befürchtung führen, dass der Bologna-Prozess mit seiner Betonung des Anwendungsbezugs und der Beschäftigungsfähigkeit („employability“) der Erzeugung von wissenschaftlichem Nachwuchs abträglich ist. Allerdings werden Entscheidungen für wissenschaftliche Karrieren häufig erst spät im traditionellen Studium und im neuen System insofern wohl häufig erst in der Masterphase getroffen.

Motive der Entscheidungen gegen ein Masterstudium: Es dominieren die Motive, die auf eine „positive“ Alternative zum möglichen Masterstudium hinweisen. Insbesondere der „Wunsch, möglichst bald selbst Geld zu verdienen“, aber auch die „guten Berufsaussichten mit dem Bachelorabschluss“ sowie das „feste Berufsziel, das kein weiteres Studium voraussetzt“, werden am häufigsten als bedeutende Motive für die Entscheidung *gegen* ein Masterstudium genannt. In etwas geringerem Umfang werden auch die eigenen „finanziellen Verhältnisse überschreitenden eventuellen Studiengebühren“ als Motiv für die Entscheidung gegen ein Masterstudium genannt. Daneben werden die Motive,

die sich auf restriktive Folgewirkungen unzureichender Kapazitäten sowie zu hoher Anforderungen eines Masterstudiums beziehen, nur jeweils von Minderheiten der Bachelorabsolvent(inn)en genannt.

Literaturverzeichnis

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorenge-
stützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel,
Bielefeld.

Grützmaker, J./Ortenburger, A./Heine, C. (2011): Studien- und Berufsperspektiven von Bachelorstu-
dierenden in Deutschland. Übergangsverhalten, Studiengangsbewertungen und Berufsaussichten von
Bachelorstudierenden im Wintersemester 2009/10, HIS:Forum Hochschule 7/2011, Hannover.

Heublein, U./Hutzsch, C./Schreiber, J./Sommer, D./Besuch, G. (2010): Ursachen des Studienabbruchs
in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen, HIS:Forum Hochschule 2/2010, Hannover.

Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (2010): Statistische Daten zur Einführung von Bachelor- und
Masterstudiengängen. Wintersemester 2010/2011, Statistiken zur Hochschulpolitik 2/2010, Bonn.

Kultusministerkonferenz (KMK) (2010): Ländergemeinsame Strukturvorgaben für die Akkreditierung
von Bachelor- und Masterstudiengängen, Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10.10.2003 i. d.
F. vom 04.02.2010.

Kultusministerkonferenz (KMK) (2011a): Bestandsaufnahme und Perspektiven der Umsetzung des
Bologna-Prozesses, Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10.03.2011.

Kultusministerkonferenz (KMK) (2011b): Situation im Masterbereich und statistische Erfassung von
Masterstudienplätzen – Eine Diskussionsgrundlage –, Beschluss der Kultusministerkonferenz vom
29.04.2011.

Kultusministerkonferenz (KMK), Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (2004): Gestufte Studienstruk-
tur in den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen. Gemeinsame Erklärung von KMK und HRK
vom 16.12.2004.

Multrus, F./Bargel, T./Ramm, M. (2008): Studiensituation und studentische Orientierungen, 10. Stu-
dierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen, Berlin.

Rehn, T./Brandt, G./Fabian, G./Briedis, K. (2011): Hochschulabschlüsse im Umbruch. Studium und
Übergang von Absolventinnen und Absolventen reformierter und traditioneller Studiengänge des
Jahrgangs 2009, HIS:Forum Hochschule 17/2011, Hannover.

Scharfe, S. (2009): Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium an deutschen Hochschulen, in: Wirt-
schaft und Statistik 4/2009, S. 330-339.

Schomburg, H. (2009): Studienbedingungen und Berufserfolg: Ergebnisse des Jahrgangs 2007. Ko-
operationsprojekt deutscher Hochschulen beim Aufbau und der Durchführung entscheidungsnaher
Absolventenbefragungen (KOAB). Ausgewählte Ergebnisse, vorgelegt auf der Tagung „Studienbe-
dingungen, Kompetenzerwerb und Berufserfolg. Eine erste Rückmeldung von 35.000 Hochschulab-
solventen“ am 8./9. Oktober 2009, FU Berlin.

Schomburg, H./Teichler, U. (2011): Employability and Mobility of Bachelor Graduates in Europe.
Key Results of the Bologna Process, Rotterdam u. a., S. 89-110.

Willich, J./Buck, D./Heine, C./Sommer, D. (2011): Studienanfänger im Wintersemester 2009/10. We-
ge zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn, HIS:Forum Hochschule
6/2011, Hannover.

Anhang

Tab. A1: Masterstudierende im ersten Studienjahr¹⁾ in den Wintersemestern 1999/00 bis 2009/10 (Anzahl)

ausgewählte Fächergruppen	Masterstudierende im ersten Studienjahr											
	1999/ 00	2000/ 01	2001/ 02	2002/ 03	2003/ 04	2004/ 05	2005/ 06	2006/ 07	2007/ 08	2008/ 09	2009/ 10	2010/ 11
insgesamt	1.692	3.922	6.731	9.548	13.407	17.293	21.328	25.234	31.148	45.640	69.904	93.855
Ingenieurwissen- schaften	613	1.564	2.303	3.420	4.173	4.637	5.313	5.596	6.363	9.205	15.039	19.901
Mathema- tik/Naturwiss.	252	505	930	1.611	2.236	3.253	3.798	4.559	5.518	8.041	12.472	16.873

¹⁾ Studierende im ersten und zweiten Fachsemester

Quelle: Statistisches Bundesamt, Hauptberichte (Recherche in ICE-Land)

Tab. A2: Bachelorstudierende im WS 2009/10 nach ihren Absichten, nach dem jetzigen Studium ein Masterstudium aufzunehmen, insgesamt und nach ausgewählten soziodemografischen und bildungsbiografischen Merkmalen (in v. H. aller Bachelorstudierenden)

Merkmale	Masterstudium		
	ja	nein	weiß noch nicht
Insgesamt	55	17	27
Geschlecht			
männlich	58	17	25
weiblich	53	18	30
Studienphasen in Fachsemestern			
1. bis 2. Fachsemester	53	18	29
3. bis 4. Fachsemester	55	16	30
5. bis 6. Fachsemester	59	18	23
7. bis 8. Fachsemester	52	22	26
9. und mehr Fachsemester	56	20	24
Art der Hochschule des Bachelor-Abschlusses			
Fachhochschule	44	24	32
Universität ¹⁾	68	10	22

¹⁾ einschließlich gleichgestellter Hochschulen

Quelle: HIS-HF Studien- und Berufsperspektiven von Bachelorstudierenden 2011

Tab. A3: Deutsche Studienanfänger(innen) im Bachelorstudium zur Mitte bzw. zum Ende des Wintersemesters 2009/10 (1. Hochschulsesemester) nach den Absichten, nach dem jetzigen Studium ein Masterstudium aufzunehmen, insgesamt und nach ausgewählten soziodemografischen und bildungsbiografischen Merkmalen (in v. H. aller Bachelorstudierenden)

Merkmale	Überlegungen für ein Masterstudium nach dem Bachelor					
	ja, auf jeden Fall / ja, wahrscheinlich		eventuell		nein, eher nicht / nein, auf keinen Fall	
	Wintersemester 2009/10					
	Mitte	Ende	Mitte	Ende	Mitte	Ende
Insgesamt	70	75	24	17	6	8
Geschlecht						
männlich	70	77	24	16	6	7
weiblich	70	73	23	18	7	9
Art der Hochschulzugangsberechtigung						
allgemeine Hochschulreife	76	80	20	15	5	6
Fachhochschulreife	48	59	40	27	12	14
Bildungsherkunft¹⁾						
nicht-akademisch	65	72	27	18	8	9
akademisch	76	79	19	15	5	6
Art der Hochschule des Bachelor-Studiums						
Fachhochschule	52	63	37	24	11	12
Universität ²⁾	83	85	14	11	3	4

¹⁾ nicht-akademisch: kein Elternteil hat einen Hochschulabschluss, akademisch: mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss

²⁾ einschließlich gleichgestellter Hochschulen

Quelle: HIS-HF Studienanfängeruntersuchung Wintersemester 2009/10

Tab. A4: Deutsche Studienanfänger(innen) im Bachelorstudium zur Mitte bzw. zum Ende des Wintersemesters 2009/10 (1. Hochschulsemester) nach den Absichten, nach dem jetzigen Studium ein Masterstudium aufzunehmen, insgesamt und nach Fächergruppen und ausgewählten MINT-Studienbereichen (in v. H. aller Bachelorstudierenden)

Fächergruppen/Studienbereiche	Überlegungen für ein Masterstudium nach dem Bachelor					
	ja, auf jeden Fall / ja, wahrscheinlich		eventuell		nein, eher nicht / nein, auf keinen Fall	
	Wintersemester 2009/10					
	Mitte	Ende	Mitte	Ende	Mitte	Ende
Sprach- und Kulturwissenschaften, Sport	73	79	21	15	6	7
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwis- senschaften	62	71	31	20	8	9
Human-, Veterinärmedizin, Gesund- heitswissenschaften	55	61	34	25	10	14
Agrar-, Forst-, Ernährungswissen- schaften	54	59	34	31	13	10
Kunst, Kunstwissenschaften	67	69	29	17	4	14
Mathematik, Naturwissenschaften	80	80	16	14	4	5
Biologie	87	85	10	10	3	4
Chemie	93	88	4	9	3	3
Informatik	65	70	27	19	9	11
Mathematik	88	84	9	13	2	4
Physik, Astronomie	95	90	5	10	0	0
Ingenieurwissenschaften	68	74	25	18	7	8
Elektrotechnik	67	75	27	17	6	8
Maschinenbau, Verfahrenstech- nik, Verkehrswesen	58	63	31	28	11	10
Fächergruppen insgesamt	70	75	24	17	6	8

Quelle: HIS-HF Studienanfängeruntersuchung Wintersemester 2009/10

Tab. A5: Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des Studiums mit begonnenem¹⁾ Masterstudium im Wunschfach und an der Wunschhochschule nach Art der Hochschule, Fächergruppen sowie ausgewählten MINT-Studienbereichen des Bachelorstudiums (in v. H. aller Bachelorabsolvent(inn)en mit begonnenem Masterstudium)

Art der Hochschule Fächergruppe/Studienbereich	Masterstudium	
	im Wunsch- fach	an der Wunsch- hochschule
Art der Hochschule		
Fachhochschule	94	89
Universität ²⁾	96	91
Fächergruppe/Studienbereich		
Sprach- und Kulturwissenschaften, Sport	95	90
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwis- sensschaften	95	86
Human-, Veterinärmedizin, Gesund- heitswissenschaften	91	90
Agrar-, Forst-, Ernährungswissen- schaften	94	95
Kunst, Kunstwissenschaften	84	77
Mathematik, Naturwissenschaften	98	94
Biologie	95	92
Chemie	99	98
Informatik	98	91
Mathematik	100	100
Physik, Astronomie	100	99
Ingenieurwissenschaften	96	94
Elektrotechnik	89	87
Maschinenbau, Verfahrenstechnik, Verkehrswesen	95	92
Fächergruppen insgesamt	96	90

¹⁾ einschließlich Masterstudium abgeschlossen oder abgebrochen

²⁾ einschließlich gleichgestellter Hochschulen

Quelle: HIS-HF Absolventenuntersuchung 2011

Tab. A6: Bachelorabsolvent(inn)en 2009 ca. 1 Jahr nach Abschluss des Studiums mit geplantem Masterstudium nach Fächergruppen¹⁾ des Bachelorstudiums und nach Motiven²⁾ für die geplante Aufnahme des Masterstudiums

(Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1 = "sehr wichtig" bis 5 = "unwichtig", in v. H. aller Bachelorabsolvent(inn)en mit geplantem Masterstudium)

Fächergruppe	Motive für die geplante Aufnahme des Masterstudiums ²⁾											
	fachliche Interessen				Verbesserung der Berufschancen		Vorbereitung auf akademische Tätigkeit			Masterstudium als Orientierungsphase		
	persönl. weiterbilden	fachl. Neigungen besser nachkommen	für best. Fachgebiet spezialisieren	fachl. Defizite ausgleichen	Berufschancen verbessern	geringes Vertrauen in Berufschancen mit Erstabschluss	an interessantem Thema forschen	akademische Laufbahn einschlagen	später promovieren können	Zeit für Berufsfindung gewinnen	nicht arbeitslos sein	Status als Student(in) aufrechterhalten
Sprach- und Kulturwissenschaften, Sport	92	91	73	71	90	54	43	24	27	38	26	22
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	94	85	77	62	92	28	27	24	33	21	16	7
Mathematik, Naturwissenschaften	94	89	66	56	92	38	34	13	24	17	24	9
Ingenieurwissenschaften	100	85	68	53	90	26	34	23	35	21	17	8
Fächergruppen insgesamt	94	86	73	61	91	33	35	25	33	23	19	10

¹⁾ Wegen geringer Fallzahlen sind keine Aussagen zu den Fächergruppen Humanmedizin/Veterinärmedizin/Gesundheitswissenschaften, Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften sowie Kunst/Kunstwissenschaften möglich.

²⁾ Zudem wurden folgende, hier nicht wiedergegebene, zwei Motive erhoben: "etwas ganz anderes machen als bisher" und "den Kontakt zur Hochschule aufrechterhalten"

Quelle: HIS-HF Absolventenuntersuchung 2011

Tab. A7: Bachelorstudierende im WS 2009/10 mit der Absicht, nach dem jetzigen Studium ein Masterstudium aufzunehmen, nach den Motiven für diese Entscheidung und Fächergruppen bzw. ausgewählten MINT-Studienbereichen

(Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1 = "in sehr hohem Maße" bis 5 = "überhaupt nicht", in v. H. aller Bachelorstudierenden mit der Absicht, ein Masterstudium aufzunehmen)

Fächergruppe/Studienbereich	Motive für die beabsichtigte Aufnahme des Masterstudiums ¹⁾										
	fachliche Interessen			Verbesserung der Berufschancen			Vorbereitung auf akademische Tätigkeit			Masterstudium als Orientierungsphase	
	persönl. weiterbilden	fachl. Neigungen besser nachkommen	best. Fachgebiet vertiefen	Berufschancen verbessern	geringes Vertrauen in Berufschancen mit Erstabschluss	angestrebte Tätigkeit setzt Master voraus	an interessantem Thema forschen	akademische Laufbahn einschlagen	später promovieren können	nicht arbeitslos sein	Status als Student(in) aufrechterhalten
Sprach- und Kulturwissenschaften, Sport	82	73	74	74	74	62	36	33	36	38	10
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	88	78	77	86	57	30	25	30	30	27	12
Human-, Veterinärmedizin, Gesundheitswissenschaften	78	76	50	75	58	59	25	46	35	36	3
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	89	79	73	85	70	34	33	30	29	35	19
Kunst, Kunstwissenschaften	89	79	66	80	84	46	42	22	25	30	26
Mathematik, Naturwissenschaften	82	79	72	81	74	57	57	42	53	34	8
Biologie	88	76	82	79	87	69	81	50	64	46	15
Chemie	80	92	84	79	85	81	75	46	84	39	1
Informatik	82	85	73	83	63	26	38	36	41	17	10
Mathematik	72	60	31	80	65	70	19	18	26	38	6
Physik, Astronomie	87	77	71	77	70	72	82	63	72	36	6
Ingenieurwissenschaften	89	81	68	89	70	36	36	28	34	21	9
Elektrotechnik	96	81	59	95	84	35	40	45	44	31	14
Maschinenbau, Verfahrenstechnik, Verkehrswesen	88	79	68	90	63	46	48	26	38	19	8
Fächergruppen insgesamt	85	78	73	84	67	43	36	32	36	29	11

¹⁾ Zudem wurde folgendes hier nicht wiedergegebene Motiv erhoben: "den Kontakt zur Hochschule aufrechterhalten"

Quelle: HIS-HF Studien- und Berufsperspektiven von Bachelorstudierenden 2011

Tab. A8: Bachelorstudierende im WS 2009/10, die kein Masterstudium aufnehmen wollen, nach den Gründen für diese Entscheidung und ausgewählten Fächergruppen

(Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1 = "sehr stark" bis 5 = "überhaupt nicht", in v. H. aller Bachelorstudierenden ohne die Absicht, ein Masterstudium aufzunehmen)

Motive für die Absicht, kein Masterstudium aufzunehmen											
Fächergruppe/Studienbereich	mögl. bald berufstätig werden	interessantes Angebot für Berufstätigkeit mit Bachelor	Bachelor reicht als akademische Qualifizierung	finanzielle Voraussetzungen für weiteres Studium fehlen	Studiengebühren übersteigen finanzielle Mögl.	Zugangsvoraussetzungen nicht erfüllt	Unsicherheit, Anforderungen eines Masterstudiums zu meistern	vom Studium enttäuscht	keinen passenden MA-Studiengang gefunden	unübersichtliches Angebot an Studiengängen	unklare Anforderungen eines Masterstudiums
Sprach- und Kulturwissenschaften, Sport	63	16	21	56	54	18	25	26	22	25	33
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	70	23	42	56	47	16	27	17	15	18	24
Mathematik, Naturwissenschaften	64	12	24	44	40	40	43	23	9	27	32
Ingenieurwissenschaften	73	23	39	61	48	24	38	21	13	21	25
Fächergruppen insgesamt	68	21	37		47	21	31	21	15	20	26

Quelle: HIS-HF Studien- und Berufsperspektiven von Bachelorstudierenden 2011